





An unsere Leser!

Überall dort, wo die Verhältnisse es eben ge-
hatten, soll am ersten Mai, dem Weltfeiertag des
Proletariats, die Arbeit unbedingt ruhen. Es ist
selbstverständlich, daß die Pflicht der Arbeitruhe
in erster Reihe auch von den Parteigeschäften er-
füllt werden muß. Aus diesem Grunde wird auch
die „Weltmacht“, das Organ der Breslauer
Arbeiter, am Freitag, den 1. Mai nicht er-
scheinen.

Politische Rundschau.

Berlin, 29. April.

Aus dem Reichstage. Heute wurde die Beratung
des Börsegesetzes fortgesetzt. Die Debatte trottete langsam, wie
ein müder Gaul dahin. Es wurden wenig Zusatz-Entwürfe gestellt,
noch weniger angenommen. Die Verteidiger der Börse haben zu
hoffen aufgehört, vielleicht trösteten sie sich auch mit der hausbackenen
Weisheit, das nichts so heiß gegessen, als es gefocht wird, daß die
niedrigste Börse es verstehen wird, sich um die Klippen des
Konturs heranzubrüden. Die Agrarier andererseits sind so sicher,
daß ihnen selbst das allgewohnte Bramarbasieren fast überflüssig
erschien. Nur ihre Dienstmagd Fräulein Dr. Friedrich Hahn, der bekannte
Bismarckhahn, randalirte ein wenig. Bei der Beratung über das
Ehrengericht wollte Abg. Träger durch zwei Anträge die Befugnisse
des Staatskommissars etwas einschränken. Genosse Singer nahm
das Wort für die Anträge die aber abgelehnt wurden. Allmählich
wurde das Tempo der Beratung rascher. § 13-35 wurden ohne
Zwischen im Handumdrehen erledigt. Als der Referent Camp,
dem man jedenfalls diese Stelle gegeben hat, um ihm für die Dis-
kussion den allzubereiten Mund zu stopfen, seinen Vertrauensposten
mitbräutigend, zu längerem Schlusswort ausholte, erwiderte keine
Stimme im allgemeinen Saal. Darauf vertagte sich das Haus,
nachdem noch vorher der Präsident, der von der Arbeitsfreude und
Arbeitskraft des Hauses noch immer sehr optimistische Vorstellungen
zu haben scheint, unter ironischem Gelächter des Hauses für morgen
als zweiten Punkt der Tagesordnung die Interpellation des Abg.
Krupp-Danzig (Part.) betreffend die Condemnierung der Reichs-
leibe festgesetzt hatte.

Die Krisenherde die schwimmen lustig weiter
durch die Luft und werden von den verschiedensten Blättern
in der verschiedensten Weise behandelt und erörtert. Auch
einige betrübende Stimmen werden jetzt laut. Der Berliner
Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ vertritt auf be-
kannteste, man dürfe die Pensionierung des Generals von
Lützow nicht als Symptom für den Verzicht auf die Militär-
reform auffassen. Es sei Thatsache, daß der Reichs-
tag auf demselben Standpunkte wie von Spig in Frage jetzt
stehe, und während der Vorarbeiten genau so wie
von Spig mit mindestens derselben Entschiedenheit thätig
gewesen sei. Bei den heutigen Verhältnissen wäre es ver-
nünftig, mit Bestimmtheit den Ausgang dieses Kampfes
vorauszusagen zu wollen, jedenfalls ist die Entscheidung noch
nicht erfolgt.

Offenbar herrscht in gewissen hohen Regionen ein wahres
„Vorurteil“ wie der Franzose das bezeichnet, was mit
Kubel und Schüssel kochen würden. Wir haben den „kommerzien-
Trogen und Räubern“ übrigens mit sehr ungutem Blute
gegenüber.

Eine Ernennung des Grafen Philipp
zu Gulerburg zum Reichskanzler, ist nicht man ver-
„Königliche“ dürfte wohl nur den von dem Kaiserlichen
Elementen von der Art des früheren Reichskanzlers v. Helldorf
willkommen sein. Ein primäres „Spürn“ brühte Graf
Philipp nicht mit, er würde sich ausschließlich nach den

Weisungen des Kaisers richten. Wahrscheinlich hätte das
Reich im Falle eines solchen Wechsels sehr viel an Umzugskosten
zu tragen. Denn wenn Graf Philipp sich schon für den
Umzug nach Wien 21,000 Mark berechnet hat, dürfte der
Umzug nach Berlin sogar 40,000 Mark kosten. Da uns
das sehr viel erscheint, wünschen wir, daß der Volksthafter in
Wien bleibe.

Unter den Gnadenurteilen vom 18. Januar
h. J. sind nach einer Mitteilung des „Berl. Kor.“ gefallen:
Strafurtheile wegen Vergehen 36 938, Strafurtheile wegen
Übertretungen 22 755, zusammen 59 693 Strafurtheile;
Strafbefehle wegen Vergehen 8924, Strafbefehle wegen
Übertretungen 17 143, zusammen 26 097 Strafbefehle. Hinsichtlich
der Strafe und der rückständigen Kosten sind beagnadigt
worden: in Vergehenssachen 53 255, wegen Übertretungs-
sachen 58 056 Personen. Endlich sind 45 400 Verurtheilten
lediglich die Kosten des Verfahrens ganz oder theilweise er-
lassen worden.

Herr von Treitschke ist Dienstag nach lang-
wieriger Krankheit im Alter von 61 1/2 Jahren gestorben. In
jüngeren Jahren schwärmte, agitierte, redete und schrieb er
nicht bloß für die Einheit, sondern auch für die Freiheit
Deutschlands; später entwickelte er sich zum Ultrareaktionär
und Geschichtsfälscher. Großen Antheil nahm er an der Be-
kämpfung des Kathedersocialismus; dann war er, fetter Ver-
leumdung und Verdrehung scheuerd, einer der Vorkämpfer
für Ausnahmegesetze gegen die Socialdemokratie und einer der
Beitragler der antisemitischen Bewegung. Seine deutsche Ge-
schichte ist das tendenziöseste Geschichtswerk der deutschen
„Höflichkeit“. Seine unbedingte Bewunderung für das
Höflichkeitsthum und sein fanatischer Haß gegen alles Volk-
thümliche bis zum Liberalismus herab kamen auf jeder Seite
seines Geschichtswerkes zum Ausdruck. Bloß in der Be-
sprechung Friedrich Wilhelm IV. sagte er einige Worte der
Billig, die ihm fast seine Stelle als preussischen Hof-
historiographen gekostet hätte — Bloß von Demjenigen, die
von dem modernen Gelehrten die kritische Vertheidigung der
herrschenden Ordnung und ihrer sichtbaren Vertreter fordern,
wird Treitschke's Tod als Verlust empfunden werden.

Eine eigenartige Verwendung der Steuer-
groschen, die auch den Staatssekretär Stephan inter-
essieren wird, sei heute festzustellen. Führt da ein holländischer
Professor, der Director des landwirtschaftlichen Instituts der
L. L. Universität Halle, Dr. Kühn, das Bedürfnis, den Reichs-
boten die agrarische Ansicht über den Getreide-Verkehrhandel
in einer eigenen Abhandlung, die nichts als alte Geschichten
wiederholt, vorzutragen. Die Abhandlung ist in der Zeit-
schrift der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen
erschienen. Herr Kühn aber ist ein sparsamer Herr und be-
nutzt die amtliche Postfreiheit, um seine private
Einsendung kostenlos zu verschicken, also 397 mal 3 Pfennige
zu sparen. Die Conserven tragen auf der Rückseite den
Stempel: Landwirtschaftliches Institut der kgl. Universität
Halle und auf der Kopfeite den amtlichen Vermerk:

Frei lt. Verord. Nr. 21
Königl. preuss. Universität.

Das ist halt...
Drei Reichstagsmandate sind in den
letzten beiden Reichstagskammern für ungültig erklärt worden,
eins aus dem nördlichen Elsaß, eins aus dem Nordosten
des Reichs und eins aus der Mitte. Die Zahl der seit
dem Kampfe von 1893 erworbenen Mandaten hat damit das dritte
Duzend erreicht. Köln hat
jetzt das zweifelhafte Vergnügen gehabt, schon inzwischen
zwei Mal wieder zu wählen. Nach und nach aber nicht einmal
drei Jahre her, und sollte der jetzige Reichstag sein

„natürliches Ende“ erreichen, so kann sich in den noch fehlen-
den zwei Jahren seine Physiognomie noch bedeutend ver-
ändern. Von den drei zuletzt für ungültig erklärten Mandaten
kommen die der Herren Volk und Böhlmann in
Schwey und Schlettstadt, soweit es sich um Aus-
sichten für unsere Partei handelt, nicht in Betracht. Der
Wahlkreis Schwy ist noch einer von den wenigen, die bis
zur letzten Hauptwahl noch nicht für die Socialdemokratie
zugänglich waren und keine socialdemokratischen Stimmen
abgaben. Der Kampf steht dort zwischen Conservativen und
Polen. Im Wahlkreis Schlettstadt steht es ähnlich, nur
daß dort die eifässigen Protestler den Conservativen
gegenüberstehen. An socialdemokratischen Stimmen wurden
1893 dort nur 175 abgegeben, vorher überhaupt keine.
Dagegen sind die besten Aussichten für die Socialdemokratie
im Wahlkreis des excludierten Herrn Alexander Meyer.
Bei der Hauptwahl am 13. Juni 1893 wurden dort von
38 167 Wahlberechtigten 32 154 gültige Stimmen abgegeben.
Davon entfielen auf den Candidaten der Socialdemokratie,
Kunert, 12 991, auf den freisinnigen Vereiningung, Meyer,
10 222, auf den nationalliberalen Candidaten 8735 Stimmen,
206 verpflitterten. In der Stichwahl wurde dann Meyer mit
17 881 Stimmen gewählt, Genosse Kunert erhielt 14 127
Stimmen. Wie außerordentlich berechtigt die Annahme einer
weitgehenden Einwirkung der landbräulichen Wahlbeeinflussung
war, ergibt sich schon daraus, daß 1890, bei ganz ähnlicher
Vertheilung der Stimmen in der Hauptwahl, in der Stich-
wahl Genosse Kunert gewählt wurde. Hoffentlich gelingt es
auch bei der demnächstigen Ersatzwahl unseren Genossen, den
Wahlkreis wieder zu erobern und das vierte Duzend Social-
demokraten im Reichstage voll zu machen.

Die Opposition im Königreich
Stumm organisiert sich. Die neuesten Vorgänge im
Saargebiet verdienen die größte Beachtung aller politischen
Reise. Sie gehen in ihrer principiellen Bedeutung weit
über bloße locale Streitigkeiten hinaus. Die Zeitschrift „Das
Volk“, das über die Vorgänge im Königreich Stumm am
besten orientirt, schreibt darüber: Nachdem am 12. April
Freiherr von Stumm in einer Versammlung zu Neunkirchen
die Christlich-Socialen aller Schattirungen (jedoch unter vor-
sichtiger Umgehung der christlich-socialen „Kathedersocialisten“,
rei denen er sich bekanntlich trotz Pinolen und Dreck eine
Blamaze geholt hat) wieder einmal umgebracht hat, nachdem
gleichzeitig in Saarbrücken die Anhänger Stumms einen
Porphyrkongress eröffnet hatten, hat die Bürgerchaft am
Sonntag, den 19. April, ihre Antwort gegeben mit Grün-
dung eines neuen nationalliberalen Wahl-
vereins. Es war eine imposante Versammlung. Sie
unterschied sich sehr charakteristisch von der vorhergehenden vom
12. April. Es fehlten die „Herren“ von der Großindustrie,
die Berg- und Justizbeamten, Bürgermeisterei und Landräthe,
aber es war die „Bürgerchaft“ erschienen. Schon
äußerlich zeigte sich so, daß jene Kreise keine Fühlung
mit den Wählermassen haben. Im gesellschaftlichen
Verkehr sind sie im Saargebiet sehr exclusiv, mehr als
anderwärts, die Folge ist ihre geistige Exklusivität und die
Verständnislosigkeit gegenüber den Strömungen in unserem
Volkleben. Die Versammlung war absichtlich nicht als
Protestversammlung berufen. Noch immer hielten viele die
Hoffnung fest, es könnte eine Versöhnung gelingen. Die Ab-
geordneten waren eingeladen, aber vorsichtiger Weise nach
Berlin gedampft. Sie zeigen, wie wenig sie die Bedeutung
der Vorgänge verstehen, indem sie glauben, der ganzen Be-
wegung durch Ignoriren begegnen zu können. Der liebe
„Schleissstein“ verweigerte die Annahme der Anzeige der Ver-
sammlung und brachte kein Wort über sie. Die Herren
sollen nur so fortfahren, die „Vornehmen“ zu spielen und

Arbeiter und Arbeiterinnen! Gedenket des Maianzuges nach Döwig!

Berliner Märztag.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.
Mit Mühe hatte die hübsche junge Frau, ein deren
bleiches Angesicht noch der frische Schmerz um das verlorne
Roth lag, sich durch die in den Straßen auf und ab wogende
Menschenmenge zu Weg geholt. Sie hatte unterwegs
ihren Outing aufgesehen — zum ersten Mal seit langer Zeit
hatte sie ihm wieder das warme Mantelchen nach der
Arbeitsstätte bringen können. Und als er dann noch be-
wundernd sah, den Hüftel fortgelegt und zum Abtrieb zurück
die Kinder blühte — da glänzte eine Thräne in ihren Augen,
und sie verzog ihm Mitleid, Mitleid, was sie durch ihn gelitten.
„Gott Da ist hübsche Frau, Mutter,“ hieß sie, als sie
sich bereits zum Gehen gewandt hatte, einem der Mannchen-
bauer zu Roselle jagte. „Das mag's ein Glück sein, für sie
ist zum zu arbeiten!“
„Ein Glück!“ hieß's ihr im Ohr nach — ein Glück!
Und warum nicht? Der weis, wie sich Mitleid noch werden!
Roselle hatte versprochen, daß er in reich Belohnung
in der Bekleidungs abholen würde. Zum ersten Male sollte
es wieder ein paar Groschen herauskommen, und diese Kleingeld
erwähnte, um einen besten Lohnzettel in das bessere Proletariat-
bewein hieher Kramen zu werfen.
Gibeth hatte sich, um dem Verarmten nicht beizumischen
zu helfen, mit den Kindern zu Lotte und Dora in die Küche
zurückgezogen. Bald aber war jüngerer Vater Mathias und
der Kramen durch den offenen Thürschwanz hindurch ein regel-
rechtlicher Verkehr angeknüpft und die alte Bekanntheit aus
den „Häuser“ in aller Form erneuert worden.
„Sagst du richtig bei mir,“ meinte Vater Mathias
genüßig schnurrend, „Anderer ist Baian für 'nen
Kramen.“

„Sagst du mir, was das war ein formaler Kampf
um der kleinen Hans ausgebrochen, in dem schließlich die
Lepore den Sieg davontrug.“
„Nicht du richtig bei der Köpfe,“ sagte sie zu Lotte,
indem sie transtrennt mit dem verdrüß dreinschauenden
Blickchen nach dem Fenster spähte. „Nicht wahr, Diderchen,
da wußt du gar nicht Dora!“
Gibeth warf über den Kopf des jungen Mädchens
herauf lachend — so herzlich, wie sie schon lange nicht gelacht
hatte. Sie sprach Lotte nach Hans, den sie bei Bernides
zu Hause sah.
„Dann ist's gar nicht möglich, wo er ist!“ verzichte
Lotte. „Die haben jetzt alle nicht als die hohe Politik im
Kopfe. Ein paar Stunden bereits warte ich mit dem
Mantelchen auf die Herrschaften.“
Sie hatte kaum einige Proben, als vom Hofe her eilige
Schritte sich vernehmen ließen. Gleich darauf führten
Schmid und Bernides abwärts in die Stube.
„Was ist denn los? Was ist?“ fragte Vater Mathias
betreffend den Geschehen.
„Sie haben wieder geklopft... verstanden haben sie
nicht,“ hieß der Schrei mit Mühe hervor.
„Der hat geklopft?“ rief Vater Mathias erschrocken,
näherher schreihend und die beiden Mädchen befragt in die
Stube traten.
„Der dem Schrey... die Schreyer...“ berichtete
Schmid in hastigen Worten. „Was haben abgemacht und in
Küchler Ordnung, da gehen wir einmal die Dragoon vom
Hofe und rufen uns's Best ist — kann, daß wir in die
Bekleidungs räumen können.“
„Und Hans, wo ist Hans geblieben?“ fragte Lotte bang.
„Der hand mit Herrn Kramen weiter wenn im Gebränge
— wir haben ihn nicht mehr gesehen.“
„Das ist ja wunderbar,“ verzichte der Kramen — „was
nicht's man wieder geben!“

„Sagst du mir, was das war ein formaler Kampf
um der kleinen Hans ausgebrochen, in dem schließlich die
Lepore den Sieg davontrug.“
„Nicht du richtig bei der Köpfe,“ sagte sie zu Lotte,
indem sie transtrennt mit dem verdrüß dreinschauenden
Blickchen nach dem Fenster spähte. „Nicht wahr, Diderchen,
da wußt du gar nicht Dora!“
Gibeth warf über den Kopf des jungen Mädchens
herauf lachend — so herzlich, wie sie schon lange nicht gelacht
hatte. Sie sprach Lotte nach Hans, den sie bei Bernides
zu Hause sah.
„Dann ist's gar nicht möglich, wo er ist!“ verzichte
Lotte. „Die haben jetzt alle nicht als die hohe Politik im
Kopfe. Ein paar Stunden bereits warte ich mit dem
Mantelchen auf die Herrschaften.“
Sie hatte kaum einige Proben, als vom Hofe her eilige
Schritte sich vernehmen ließen. Gleich darauf führten
Schmid und Bernides abwärts in die Stube.
„Was ist denn los? Was ist?“ fragte Vater Mathias
betreffend den Geschehen.
„Sie haben wieder geklopft... verstanden haben sie
nicht,“ hieß der Schrei mit Mühe hervor.
„Der hat geklopft?“ rief Vater Mathias erschrocken,
näherher schreihend und die beiden Mädchen befragt in die
Stube traten.
„Der dem Schrey... die Schreyer...“ berichtete
Schmid in hastigen Worten. „Was haben abgemacht und in
Küchler Ordnung, da gehen wir einmal die Dragoon vom
Hofe und rufen uns's Best ist — kann, daß wir in die
Bekleidungs räumen können.“
„Und Hans, wo ist Hans geblieben?“ fragte Lotte bang.
„Der hand mit Herrn Kramen weiter wenn im Gebränge
— wir haben ihn nicht mehr gesehen.“
„Das ist ja wunderbar,“ verzichte der Kramen — „was
nicht's man wieder geben!“

(Fortsetzung folgt.)



die Bürgerchaft zu brüskiren. — Sie können gar nicht besser gegen sich arbeiten! Aber freilich, Stumm will es wohl sein!

Die Scheidung der Geister geht weiter. In Oberfeld haben sich die bisherigen Anhänger der konservativen Partei endgültig in Christlich-Sociale Stöckerischer Richtung und Conservative getheilt.

Der Fall Ahlwardt soll, der „Post“ zu Folge, Pfingsten auf dem Parteitage der Antisemitischen der Provinz Brandenburg seine endgültige Entscheidung finden. Gegen eine anständige Pension und jährlich ein Paar Hosen läßt Ahlwardt mit sich reden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Bürgermeister-Neuwahl ist auf den 6. Mai anberaumt. Ob die Wiener Klein beigeben?

Der antisemitische Bürgerclub konnte sich auch in der gestrigen Abend Sitzung über die Person des künftigen Bürgermeisters nicht einigen. Er ernannte ein Comité, das sich mit der Frage beschäftigen und Vorschläge machen soll. In den nächsten Tagen wird eine große antisemitische Wählerversammlung einberufen, in der Dr. Lueger die Gründe seines einstweiligen Verzichtes rechtfertigen will.

Wien, 29. April. Die „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht das Programm zur Waisfeier. Es werden demgemäß in allen 18 Bezirken Wiens, sowie 11 Ortschaften der Umgegend allgemeine Volksversammlungen stattfinden, die für den nächsten Sonntag und das allgemeine Wahlrecht eintreten. Trotz des polizeilichen Verbots will man am Montag die Kinder theilnehmen lassen. Außerdem finden am 1. Mai weitere Versammlungen der Gewerke statt.

Schweiz.

Der Canton Pesehadt hatte am Sonntag die Wahl seiner obersten Behörden vorgenommen. Sämtliche Mitglieder der Regierung wurden auf eine neue Amtsdauer wieder bestätigt. Bei der Wahl zum Großen Rath kamen 83 Wahlen zu Stande, 47 Stimmwahlen sind für nächsten Sonntag noch vorzunehmen. Von den bis jetzt Gewählten gehören 42 zur freirechtigen, 33 zur konservativen Partei, 3 zum Centrum, 4 der socialdemokratischen und 1 der ultramontanen Partei an. Die socialdemokratischen Candidaten vereinigten in mehreren Wahlbezirken eine große Anzahl Stimmen auf sich, so daß begründete Aussicht vorhanden ist, daß bei den Stichwahlen noch etwa 10-12 gewählt werden.

Italien.

In der Deputiertenkammer wurde noch langer Debatte die Wahl des socialistischen Deputierten Bosco, weil derselbe nicht das zum passiven Wahlrecht erforderliche Alter hat, für ungültig erklärt. Sodann wurde, entgegen den Vorschlägen der Commission, die Wahl der socialistischen Deputierten Barbato und Deselice für gültig erklärt. (Beifall.) Auf Antrag des Ministpräsidenten di Rudini wurde hierauf die Besprechung der afrikanischen Angelegenheit auf Dienstag, den 6. Mai anberaumt.

Belgien.

Die Brüsseler Föderation der belgischen Arbeiterpartei hat zur Waisfeier ein Manifest erlassen, worin es heißt: „Jeder neue erste Mai bringt uns die Weihe der reichend schnellsten Fortschritte und der reichend schnellsten Vertiefung des Socialismus. Die Arbeiterparteien aller Länder sehen ihre Reihen sich vergrößern, Dank der Beschimpfungen und Verfolgungen; die Phalaris zahlreicher Apffel dringt in die Kammern ein und streut von Neuem den Samen des Socialismus aus; die Arbeiterklasse wird sich immer mehr ihrer Lage und ihrer Interessen bewußt und sie behält die Gefühle ihrer internationalen Solidarität durch Handlungen; der socialistische Gedanke durchdringt das Herz der Arbeiter. Der Vormarsch der Gesellschaft zum Ziele der Freiheit, Gleichheit und Solidarität vollzieht sich unaufhaltsam, unterstützt durch die Maschinen, durch Concentration des Capitals und durch die Monopolisirung des Eigenthums. Arbeiter! Der Vereinigung der Capitalisten aller Länder wollen wir die brüderliche Vereinigung der Arbeiter aller Länder entgegenstellen. Vorwärts, immer vorwärts! Vereinigen wir uns! Lieben wir einander! Endlich, nach langem Gange, erscheint der Socialismus den Armen, den Unglücklichen, allen denen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; — erscheint ihnen als das Werk der Erlösung. Arbeiter, freuet Euch! Die Zukunft gehört Euch! Alle heran zum 1. Mai!“

Spanien.

Die spanischen Parlamentswahlen können wirklich als das non plus ultra des Schwindels bezeichnet werden. Jener „Wahlmacher“ im Kreise Donabrid, der längst Verstorbene abstimmen ließ, ist von den Spaniern weit übertrumpft. Man hat nicht nur, z. B. in Madrid, viel mehr Wähler für den Regierungscandidaten stimmen lassen, als überhaupt vorhanden sind, man hat in der Provinz noch ganz andere Leistungen vollbracht. Aus Cervera wird berichtet, daß, um den konservativen Candidaten zuzubringen, bei der amtlichen Zählung ein Wahlprotokoll über 1500 Stimmen aus einem Orte vorgezeigt wurde, der gar nicht vorhanden ist. Doch solche Kleinigkeiten können dem Frieden nicht; die Regierung wird mit ihrer getreuen Cortesmehrheit weiterregieren, bis sie gänzlich ausgerollt hat, welcher Zeitpunkt hoffentlich nicht mehr fern ist. Mit welchen Schwierigkeiten unter solchen Umständen die socialistische Wahlagitator zu rechnen hat, läßt sich leicht ermessen. Wenn trotz alledem, wie berichtet wird, ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen ist, so zeugt das nicht nur von der Macht des socialistischen Gedankens, sondern auch von einer thatkräftigen Arbeit unserer spanischen Genossen. Wie man anderswo betrogen hat, wird man auch

die spanischen Socialisten um nicht unbedeutende Stimmenzahlen betrogen haben, zumal sie nirgends Beifügiger hatten, um die Wahl überwiegen zu können. Trotzdem sind in Madrid auf die beiden socialistischen Candidaten J. G. I. Est. A. und Vera etwa 3000 Stimmen gefallen; sie erhielten mehr Stimmen als die überlitterten Republikaner (Anhänger von Pi y Margall), die an den Wahlen theilnahmen. Am günstigsten war das Wahlergebnis in Bilbao, wo die Socialisten 1700 Stimmen aufbrachten. Ihre Zahl wäre noch bedeutend größer gewesen, wenn nicht das gleichnische Bild des republikanischen Candidaten manchen armen Teufel, der von socialistischer Ueberzeugung getreue allerdings noch keine Ahnung hat, verführt hätte. Wie bürgerliche Blätter berichten, hat sich der Gegner unseres Genossen I. Est. A. die Wahl 200,000 Pesetas (100,000 fl.) kosten lassen. Der Zuwachs an socialdemokratischen Stimmen in Bilbao ist ein ganz bedeutender; 1891 erhielten die Socialisten 437 Stimmen, 1893 nur 187 und jetzt 1700. Auch in den Industriestädten Ferrol, Mataro u. s. w. sind verhältnismäßig gute Erfolge erzielt worden. Man darf den Zuwachs im Allgemeinen auf mindestens 50 pCt. schätzen.

Arbeiterbewegung.

Die Maurer Oldenburgs befinden sich immer noch im Streik. Da von Agenten der Versuch gemacht worden ist, aus Schlesien, besonders aus Oberschlesien, Arbeitskräfte nach Oldenburg zu ziehen und zwar nicht ohne Erfolg, indem man den angelockten Leuten vorpiegelte, es handle sich nicht um einen Streik, so machen wir die Maurer Schlesiens hiermit nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sich ihre Kollegen in Oldenburg (Gr.) schon seit mehr wie sechs Wochen im Streik befinden!

Achtung, Tischler! In Halle stehen sämtliche 460 Tischler in einer Lohnbewegung. Die Innungsmeister haben in allen gerichtlichen Herbergen Deutschlands Placate aushängen lassen, in denen sie Tischler nach Halle rufen. Wenn die Kollegen dies beachten und danach handeln, ist uns der Sieg gewiß.

Die Lohn-Commission. J. A. Behold, Handelsplatz, Nicolaisstraße.

Der Ausstand der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Mohr'schen Margarine-Fabrik in Altona-Bahrenfeld ist aufs Neue ausgebrochen, da Herr Mohr die zur Beendigung des Streiks zwischen ihm und den Arbeitern vereinbarten Bedingungen nicht einhielt.

Die Tischler Marburgs in Steiermark streiken. Sie fordern 15 Procent Lohnhöhung, zehnstündige Arbeitszeit und Abschaffung des Legis beim Meister. Jetzt ist ihre Arbeitszeit 12 bis 14 stündig.

Sociale Uebersicht.

In Lübeck haben bekanntlich die Unternehmer die Arbeiter die am 1. Mai zu feiern gedachten, mit Maßregelung bedroht. Daraufhin hielten die Arbeiter eine Versammlung ab, in der folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: Die öffentliche Verammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen Lübecks erachtet in der Drohung der Unternehmer, diejenigen Arbeiter, die den 1. Mai, als Feiertag und Ruhetag begehen wollen, zu maßregeln und durch schwarze Listen von der Arbeit an hiesigen Orte auszuschließen, eine unqualifizierbare Annäherung. Die Versammlung protestirt ganz energisch gegen den nach dem Glauben der Unternehmer, als seien die Arbeiter eine willenlose Herde von Sklaven, die man beliebig mit der Peitsche zur Arbeit treiben und dem Unternehmervillen dienstbar und unterthanig machen könne. Der Drohung der Unternehmer gegenüber beschließt die Versammlung: In allen Werkstätten, in denen anlässlich der Waisfeier Ausperrungen oder Ablehnungen erfolgen, wird bis zum 31. December 1896 unter keinen Umständen nach Feiertag gearbeitet.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volksmacht“.)

79. Sitzung vom 29. April. Präsident von Buol eröffnet die Sitzung. Die 2. Beratung des Börsegesetzes wird fortgesetzt beim § 3, der gestern schon zu längerem Debatten Anlaß gegeben hat. Abg. Dr. G. B. (frei Sp.) wendet sich gegen den Antrag Kanig, der ein ungeduldetes Misstrauen gegen die Börse zum Ausdruck bringe. Abg. Graf Kanig (cons.) Der Herr Vorredner vermischt Börse und Handelsstand. Die überwiegende Mehrheit des Handelsstandes ist einer Reform der Börse durchaus nicht abgeneigt. Ich werde aber unbedingt als ein besonders gefährlicher Feind bezeichnet. Ich habe gegen die Börse z. B. niemals so viel Gravirendes gesagt als gestern der Handelsminister von Verlepich. Der Minister sprach von unbefriedigenden Auskäufen, ich halte das Gutachten der Aeltesten der Kaufmannschaft im Hake Ritter und Blumenfeld auch für ungenügend, deshalb halte ich meinen Antrag für notwendig. Die Börse hat in diesem hohen Hause keinen besseren Freund als mich (Große Heiterkeit.) Ich siehe der Börse durchaus objectiv gegenüber.

Handelsminister Freiherr von Verlepich berichtigt die Aeußerung des Vorredners über das Gutachten der Aeltesten in Sachen Ritter und Blumenfeld. Die Aeltesten haben die Frage des Kammergerichts ganz präcis dahin beantwortet, daß eine Urfance der in Rede stehenden Art an der Berliner Börse nicht existire. Zwischen der Auffassung des Grafen Kanig und der meinigen besteht im Uebrigen der Unterschied, daß ich gegen die Aeltesten, nicht wie Graf Kanig, einen moralischen Vorwurf erhoben habe. Im Gegentheil, ich fühle mich verpflichtet, die Aeltesten gegen einen solchen Vorwurf entschieden in Schutz zu nehmen.

Abg. Graf Kanig (cons.) erklärt, er habe seine Angaben über das Gutachten der Aeltesten aus sehr ausführlichen Zeitungsberichten geschöpft. Redner befreit, daß er niemals den Aeltesten einen moralischen Vorwurf gemacht habe.

Staatssecretär von Bötticher: Die actenmäßige Darstellung weicht von den Zeitungsberichten ab; Graf Kanig wird hoffentlich in Zukunft Zeitungsberichten gegenüber vorsichtiger sein. (Große Heiterkeit.) Ich bitte Sie im Uebrigen den Commissionsbeschläffen zuzustimmen.

Abg. Graf von Arnim (Reichsp.): Ich bin weit entfernt, die Aeltesten, den Kaufmannstand, anzugreifen, aber sie sind doch oft nicht in der Lage, objectiv über das Verhältnis der Börse zur Außenwelt zu urtheilen. Wird der Börsenausschuß nach den Vorschlägen der Commission zusammengesetzt, so wird er ein Hemmnis sein für eine wirkliche Börsenreform, die ich für eine Socialreform halte.

Abg. Dr. Hahn (wild): Die Börse ist so complicirt, daß ein Börseninteressen, der in einer Specialität des Börsengeschäfts thätig ist, nicht fähig ist, über eine andere Specialität zu urtheilen. Des-

halb wird es genügen, wenn in den Börsenausschuß Leute hinein-kommen, die die allgemein geschäftlichen Kenntnisse besitzen. Der Ausschuß wird dann von Fall zu Fall Specialisten berufen können. Ich bitte Sie, für den Antrag Kanig zu stimmen, damit die allgemeinen Interessen im Börsenausschuß gewahrt werden. Der Abg. G. B. meint, die nothleidenden Agrarier für illusorisch halten zu müssen. Ich möchte ihn bitten, seine Kenntnisse darüber nicht aus dem Fremdenbuch von Lübeck zu schöpfen, wo sich nothleidender Agrarier erster Güte eingetragen haben. (Heiterkeit.)

Die Discussion wird hierauf geschlossen. Die gestern schon mitgetheilten Anträge Fischel, Graf Kanig und Singer werden abgelehnt, die Commission's Vorschläge angenommen.

Es folgt § 4, der vom Erlaß einer Börsenordnung handelt und zu dem ein Antrag Kanig, in den Vorständen der Productenbörsen der Landwirtschaft, den landwirtschaftlichen Nebengewerben und der Mälzerei eine entsprechende Vertretung zu sichern vorschlägt.

§ 4 wird mit dem Antrag Kanig gegen die Stimmen der Freirechtigen und Socialdemokraten angenommen. §§ 5 und 6, die von den Geschäftszweigen handeln, denen die Benutzung der Börsenräume überlassen werden soll, werden ohne wesentliche Debatte angenommen.

§ 7 handelt von den Personen, die von dem Besuch der Börsen ausgeschlossen werden können. Es sind das Frauen, unter Curatel befindliche Personen, Leute, die wegen einfachen oder betrügerischen Bankrotts rechtskräftig verurtheilt worden sind, Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind oder welche, die sich im Zustande der Zahlungsunfähigkeit befinden, Personen, die durch ehrengerichtliche Entscheidung vom Besuch der Börse ausgeschlossen worden sind.

Abg. Graf Kanig (cons.) spricht sein Bedauern aus, daß es ihm in der Commission nicht gelungen ist, den Antrag zur Annahme zu bringen, welcher auch Personen, die wegen Diebstahls verurtheilt sind, vom Besuch der Börsen ausschließt.

Abg. Dr. Hahn (wildcons.) schließt sich diesem Bedauern an.

Abg. Singer (Soc.): Ich weiß nicht, was die Herren mit ihren Reden bezwecken. Wir können doch die Börse nicht höher stellen als z. B. den Reichstag. Der Bund der Landwirthe schließt doch auch nicht alle Personen aus, auf die irgend ein Mafel fällt. Wir können doch die Börse nicht zu einer Pfanzstätte der Moral machen. Die Börse ist ein Institut, wo Geschäfte abgeschlossen werden und Leute die in der bürgerlichen Gesellschaft ihrem Besuche ungehindert nachgehen dürfen, muß man auch hier gewähren lassen. Die Reden des Grafen Kanig erwecken im Volke nur die unrichtige Anschauung, als wolle man durch die Börsenreform die Börse zu einem Institut von Moral und guter Sitte machen, was in der heutigen capitalistischen Gesellschaft doch rein unmöglich ist.

Auf eine Anfrage des Abg. Hammacher (nat.) erwidert Staatssecretär von Bötticher: Er würde dem Abgeordneten Hammacher dankbar sein, wenn er statt des Wortes Börsenorgan einen treffenderen Ausdruck finden kann. Er hätte keinen gefunden und meine auch nicht, daß der Ausdruck zu Mißverständnissen Anlaß geben könne. Minderjährige seien deshalb nicht besonders vom Börsenbesuch ausgeschlossen erklärt, weil dies schon durch Vertragsfähigkeit geschehe.

Abg. Fröhe (Str.) meint, man könne Personen, die einmal irgend einen Verstoß begangen hätten, nicht zwingen, aus für immer den Berufe zu melden, den sie einmal erwählt hätten. Das hieße oft, sie ins Elend stoßen.

Nach weiterer, unwichtiger Debatte wird die Discussion geschlossen.

Hierauf wird § 7 der Commissionsvorlage unverändert angenommen, ebenso § 8.

Zu § 9 nimmt das Wort

Abg. Graf Kanig (cons.): Abg. G. B. hat mir besondere Feindseligkeit gegen die Börse vorgeworfen. Aber die schlimmsten Auslegungen gegen die Börse, sind von Leuten gefallen, die dem Abg. G. B. nahe stehen. Herr Robinow aus Hamburg hat zur Frage des Ehrengerichts gesagt: „Wie soll man jemanden an der Ehre packen, der keine hat.“ Das schreit weit über das Ziel hinaus. Hierauf wird auch § 19, der von der Errichtung eines Ehrengerichts an der Börse handelt, in der Commissionsfassung angenommen.

§ 10 bestimmt, daß dem Urtheil des Ehrengerichts diejenigen unterliegen, welche im Zusammenhang mit ihrer Thätigkeit an der Börse sich etwas haben zu Schulden kommen lassen, das mit der Ehre oder dem Ansehen auf kaufmännisches Vertrauen nicht zu vereinbaren ist. Abg. Barth beantragt dazu, die Worte „aber dem Anspruch auf kaufmännisches Vertrauen“ zu streichen. § 10 wird in der Commissionsfassung angenommen.

Ueber die §§ 11, 12, 13 wird auf Antrag des Abg. Träeger gemeinsam abgestimmt. Sie handeln von dem ehrengerichtlichen Verfahren. Der Staatscommissar kann nach § 11 die Einleitung eines solchen Verfahrens verlangen. Diefem Verlangen sollte allen von dem Commissar gestellten Beweisanträgen muß stattgegeben werden. Abg. Träeger will für „verlangen“, „beantragen“ gefügt und den ganzen nächsten Absatz gestrichen wissen. Nach § 13 kann das Ehrengericht mit Zustimmung des Commissars das Verfahren einstellen. Abg. Träeger beantragt, das Ehrengericht solle selbstständig das Verfahren einstellen können. Gegen seinen Vorschlag siehe dem Commissar die Beschwerde an das Ehrengericht zu.

Abg. Träeger (fr. Volksp.) begründet seine Anträge. Man dürfe dem Staatscommissar nicht solche, gradezu ungeschickliche Nachvollkommenheit geben. Das Ehrengericht könne auf Veranlassung des Staatscommissars zur Untersuchung von Dingen gezwungen werden, für die es nicht competent sei.

Unterstaatssecretär Roth: Der Antrag Träeger sei nicht annehmbar, da durch ihn der Staatscommissar kalgestellt würde.

Abg. Bachem (Str.) ist der gleichen Meinung wie der Regierungsvertreter.

Die Abg. Frese und Dr. Barth treten für den Antrag Träeger ein. Die dem Staatscommissar eingeräumten Befugnisse seien von einem Misstrauen gegen die Ehrenhaftigkeit der Kaufmannschaft dictirt.

Abg. Graf Kanig betont noch einmal, daß er kein Feind der Börse sei. In der Börsen-Enquete-commission habe der Redacteur des Berliner Tagesblattes „Wiener, das Ehrengericht für die Besichtigungen verurtheilt, die Verletzungen der Börse gerichtet, als er aus seine Parteifreunde.

Abg. Singer (Soc.) erklärt, daß seine Partei für den Antrag Träeger stimmen werde. Eine Verwornung der Börse liegt in den Ehrengerichtshöfen nicht. Es genügt, wenn der Staatscommissar vor allen Dingen, die an der Börse vorgehen, Kenntnis erhält, in die Streitigkeiten selbst braucht er sich nicht einzumischen. Durch Annahme des Antrags Träeger wird der Staatscommissar durchaus nicht überflüssig.

Die Discussion wird hierauf geschlossen. Der Antrag Träeger wird abgelehnt, die §§ 11-13 werden nach der Commissionsfassung angenommen, ebenso ohne Debatte die §§ 14-16, in denen die weitere Organisation der Ehrengerichte und die Festsetzung des Börsenpreises und Mälzereibes behandelt wird. Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr (Tagesordnung: Börsengesetz. Interpellation Reyer-Danzel betr. die Conderitrung.)



An unsere Leser!

Überall dort, wo die Verhältnisse es eben gestatten, soll am ersten Mai, dem Weltfeiertag des Proletariats, die Arbeit unbedingt ruhen. Es ist selbstverständlich, daß die Pflicht der Arbeiterruhe in erster Reihe auch von den Parteigeschäften erfüllt werden muß.

Politische Rundschau.

Berlin, 29. April.

Aus dem Reichstage. Heute wurde die Beratung des Vorkriegsrechts fortgesetzt. Die Debatte trottete langsam, wie ein müder Gaul dahin. Es wurden wenig Zusatz-Anträge gestellt, noch weniger angenommen.

Die Krisengerüchte schimmen häufig weiter durch die Luft und werden von den verschiedenen Blättern in der verschiedensten Weise behandelt und erklärt. Auch einige beruhigende Stimmen werden jetzt laut.

Offenbar herrscht in gewissen hohen Regionen ein wahres „Horrorvakuum“ wie der Franzose des bezeichnet, was wir Kugelstube nennen würden.

Eine Ernennung des Grafen Philipp zu Suleburg zum Reichsminister, ist Gerücht man der „Köln. Volkszeitung“ dürfte wohl nur den non-naturalistischen Elementen von der Art des früheren Ministeriums willkommen sein.

Weisungen des Kaisers richten. Wahrscheinlich hätte das Reich im Falle eines solchen Wechsels sehr viel an Umzugskosten zu tragen. Denn wenn Graf Philipp sich schon für den Umzug nach Wien 21,000 Mark berechnet hat, dürfte der Umzug nach Berlin sicher 40,000 Mark kosten.

Unter den Gnadenverleihen vom 18. Januar d. J. sind nach einer Mitteilung des „Berl. Korr.“ gefallen: Strafurtheile wegen Vergehen 36 938, Strafurtheile wegen Uebertretungen 22 755, zusammen 59 693 Strafurtheile; Strafbefehle wegen Vergehen 8924, Strafbefehle wegen Uebertretungen 17 143, zusammen 26 067 Strafbefehle.

Herr von Treitschke ist Dienstag nach langwieriger Krankheit im Alter von 61 1/2 Jahren gestorben. In jüngeren Jahren schwärzte, agitirte, rebete und schrieb er nicht bloß für die Einheit, sondern auch für die Freiheit Deutschlands; später entwickelte er sich zum Ultrareactionär und Geschichtsfälscher.

Eine eigenartige Verwendung der Steuergrößen, die auch den Staatsminister Stephan interessieren wird, sei heute festgestellt. Führt da ein holländischer Professor, der Director des landwirtschaftlichen Instituts der I. L. Universität Halle, Dr. Kühn, das Bedürfnis, den Reichshöfen die agrarische Statistik über den Getreide-Verkehr in einer eigenen Abhandlung, die nichts als alte Geschichten wiederholt, vorzutragen.

Drei Reichstagsmandate sind in den letzten beiden Reichstagsparlamenten für ungültig erklärt worden, eines aus dem süddeutschen Saale, eines aus dem Nordosten des Reiches und eines aus der Mitte.

„notwendiges Ende“ errichten, so kann sich in den noch fehlenden zwei Jahren keine Physiognomie noch bedeutend verändern. Von den drei zuletzt für unzulässig erklärten Wahlen kommen die der Herren Goltz und Pöhlmann in Schwetz und Schleifstadt, soweit es sich um Ausichten für unsere Partei handelt, nicht in Betracht.

Die Opposition im Königreich Stumm organisiert sich. Die neuesten Vorgänge im Saargebiet verdienen die größte Beachtung aller politischen Kreise. Sie gehen in ihrer principuellen Bedeutung weit über bloße locale Streitigkeiten hinaus.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Gedenket des Maiauszugs nach Oswig!

Berliner Märztag.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Perle.

Mit Mühe hatte die hübsche junge Frau, auf deren bleichen Wangen noch der frühe Schmerz um das verlorene Kind lag, sich durch die enge Straße auf und ab wogende Menschenmenge der Weg gebahnt. Sie hatte unterwegs ihren Gatten angesetzt — zum ersten Mal seit langer Zeit hatte sie ihn wieder bei sich gesehen.

„Du bist!“ Lang's ist im Ohr noch — ein Stachel, und warum nicht? Der weiß, wie sich Alles noch wiederholen kann, wenn er sich nach Heiteren in der Petruskirche abholen würde. Zum ersten Male sollte er wieder ein paar Wochen heimkommen, und diese Lust hätte er nicht, wenn er nicht vorher in das höchste Proletariat hinein hätte kommen zu müssen.

„Ist nicht nur noch eins: die Nothwehr,“ versetzte Schmid. „Die ganze Stadt ist im Aufruhr und ruft nach Waffen.“ „Ihr wollt Euch zur Wehr setzen? Wollt Euch mit ihnen schlagen?“ fragte Vater Mathias bellommen.

„Ist nicht nur noch eins: die Nothwehr,“ versetzte Schmid. „Die ganze Stadt ist im Aufruhr und ruft nach Waffen.“ „Ihr wollt Euch zur Wehr setzen? Wollt Euch mit ihnen schlagen?“ fragte Vater Mathias bellommen. „Sie werden Euch ja zusammenpeffern wie die Hasen, hier in dem engen Gassen.“

(Fortsetzung folgt)



die Bürgerschaft zu brüskieren, — sie können gar nicht besser gegen sich arbeiten! Aber freilich, Stumm will es wohl so!

Die Scheidung der Geister geht weiter. In Oberfeld haben sich die bisherigen Anhänger der konservativen Partei endgültig in Christlich-Sociale Stöcker'scher Richtung und Conservative gespalten.

Der Fall Ahlwardt soll, der „Post“ zu Folge, Pfingsten auf dem Parteitag der Antifemiten der Provinz Brandenburg seine endgültige Entscheidung finden. Wegen einer anständigen Pension und jährlich ein Paar Hosen läßt Ahlwardt mit sich reden.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Bürgermeister-Wahl ist auf den 6. Mai anberaumt. Ob die Wiener klein beigegeben?

Der antifemistische Bürgerclub konnte sich auch in der gestrigen Abendigung über die Person des künftigen Bürgermeisters nicht einigen. Ernannte ein Comité, das sich mit der Frage beschäftigt und Vorschläge machen soll. In den nächsten Tagen wird eine große antifemistische Wählerversammlung einberufen, in der Dr. Lueger die Gründe seines einseitigen Verzichts rechtfertigen will.

Wien, 29. April. Die „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht das Programm zur Waise. Es werden demgemäß in allen 18 Bezirken Wiens, sowie 11 Ortschaften der Umgegend allgemeine Volksversammlungen stattfinden, die für den Achtstundentag und das allgemeine Wahlrecht eintreten. Trotz des polizeilichen Verbots will man dem Umzug die Kinder mitnehmen lassen. Außerdem finden am 1. Mai noch 25 weitere Versammlungen der Gewerke statt.

Schweiz.

Der Canton Vaud hat am Sonntag die Wahl seiner obersten Behörden vorgenommen. Sämtliche Mitglieder der Regierung wurden auf eine neue Amtsdauer wieder befristet. Bei der Wahl zum Großen Rath kamen 83 Wahlen zu Stande, 47 Stichwahlen sind für nächsten Sonntag noch vorzunehmen. Von den bis jetzt Gewählten gehören 42 zur freisinnigen, 33 zur konservativen Partei, 2 zum Centrum, 4 der socialdemokratischen und 1 der ultramontanen Partei an. Die socialdemokratischen Candidaten vereinigten in mehreren Wahlbezirken eine große Anzahl Stimmen auf sich, so daß begründete Aussicht vorhanden, daß bei den Stichwahlen noch etwa 10-12 gewählt werden.

Italien.

In der Deputiertenkammer wurde noch langer Debatte die Wahl des socialistischen Deputierten Bosco, weil derselbe nicht das zum passiven Wahlrecht erforderliche Alter hat, für ungültig erklärt. Sodann wurde, entgegen den Vorschlägen der Commission, die Wahl der socialistischen Deputierten Barbato und Deselice für gültig erklärt. (Beifall.) Auf Antrag des Ministerpräsidenten di Rudini wurde hierauf die Besprechung der afrikanischen Angelegenheit auf Dienstag, den 6. Mai anberaumt.

Belgien.

Die Brüsseler Föderation der belgischen Arbeiterpartei hat zur Waise ein Manifest erlassen, worin es heißt: „Jeder neue erste Mai bringt uns die Reihe der reißend schnellen Fortschritte und der reißend schnellen Vertiefung des Socialismus. Die Arbeiterparteien aller Länder sehen ihre Reihen sich vergrößern, Dank der Beschimpfungen und Verfolgungen; die Phantasie zahlreicher Apostel dringt in die Kammern ein und streut vor Neuem den Samen des Socialismus aus; die Arbeiterklasse wird sich immer mehr ihrer Lage und ihrer Interessen bewußt und sie behält die Gesühle ihrer internationalen Solidarität durch Handlungen; der socialistische Gedanke durchdringt das Herz der Arbeiter. Der Vorwarsch der Gesellschaft zum Ziele der Freiheit, Gleichheit und Solidarität vollzieht sich unaufhaltsam, unterstützt durch die Maschinen, durch Concentration des Capitals und durch die Monopolisierung des Eigenthums. Arbeiter! Der Vereinigung der Capitalisten aller Länder wollen wir die brüderliche Vereinigung der Arbeiter aller Länder entgegensetzen. Vorwärts, immer vorwärts! Vereinigen wir uns! Lieben wir einander! Endlich, nach langem Harren, erscheint der Socialismus den Armen, den Unglücklichen, allen denen, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; — erkeint ihnen als das Wort der Erlösung. Arbeiter, freuet Euch! Die Zukunft gehört Euch! Alle heran zum 1. Mai!“

Spanien.

Die spanischen Parlamentswahlen können wirklich als das non plus ultra des Schwindels bezeichnet werden. Jener „Wahlmacher“ im Kreise Onabrüd, der längst Gestorbene abstimmen ließ, ist von den Spaniern weit übertrumpft. Man hat nicht nur, z. B. in Madrid, viel mehr Wähler für den Regierungscandidaten stimmen lassen, als überhaupt vorhanden sind, man hat in der Provinz noch ganz andere Leistungen vollbracht. Aus Cervera wird berichtet, daß um den konservativen Candidaten durchzubringen, bei der amtlichen Fählung ein Wahlprotokoll über 1500 Stimmen aus einem Orte vorgezeigt wurde, der gar nicht vorhanden ist. Doch solche Kleinigkeiten können den Frieden nicht; die Regierung wird mit ihrer getreuen Cortesmehrheit weiterregieren, bis sie gänzlich ausgezehrt hat, welcher Zeitpunkt hoffentlich nicht mehr fern ist. Mit welchen Schwierigkeiten unter solchen Umständen die socialistische Wahlagitation zu rechnen hat, läßt sich leicht ermessen. Wenn trotz alledem, wie berichtet wird, ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen ist, so zeugt das nicht nur von der Macht des socialistischen Gedankens, sondern auch von einer thätigen Arbeit unserer spanischen Genossen. Wie man anderswo betrogen hat, wird man auch

die spanischen Socialisten um nicht unbedeutende Stimmenzahlen betrogen haben, zumal sie nirgends Welfter hatten, um die Wahl überwachen zu können. Trotzdem sind in Madrid auf die beiden socialistischen Candidaten J. G. L. S. und Vera etwa 3000 Stimmen gefallen; sie erhielten mehr Stimmen als die liberalen Republikaner (Anhänger von P. y Margall), die an den Wahlen theilnahmen. Am günstigsten war das Wahlergebnis in Bilbao, wo die Socialisten 1700 Stimmen aufbrachten. Ihre Zahl wäre noch bedeutend größer gewesen, wenn nicht das gleichzeitige Gelingen der sozialistischen Ueberzeugung getreue allerdings noch keine Ahnung hat, verführt hätte. Wie bürgerliche Blätter berichten, hat sich der Gegner unseres Gerassen J. L. S. die Wahl 200,000 Pesetas (100,000 M.) kosten lassen. Der Zuwachs an socialdemokratischen Stimmen in Bilbao ist ein ganz bedeutender; 1891 erhielten die Socialisten 437 Stimmen, 1893 nur 187 und jetzt 1700. Auch in den Industriestädten Ferrol, Mataro u. s. w. sind verhältnißmäßig gute Erfolge erzielt worden. Man darf den Zuwachs im Allgemeinen auf mindestens 50 pCt. schätzen.

Arbeiterbewegung.

Die Maurer Odenburgs befinden sich immer noch im Streit. Da von Agenten der Versuch gemacht worden ist, aus Schlesien, besonders aus Oberschlesien, Arbeitskräfte nach Odenburg zu ziehen und zwar nicht ohne Erfolg, indem man den angelockten Leuten vorpiegelte, es handle sich nicht um einen Streit, so machen wir die Maurer Schlesiens hiermit nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß sich ihre Kollegen in Odenburg (Gr.) schon seit mehr wie sechs Wochen im Streit befinden!

Achtung, Löhler! In Halle stehen sämtliche 400 Löhler in einer Lohnbewegung. Die Innungsmeister haben in allen drei Richtungen Deutschlands Placate aushängen lassen, in denen sie Löhler nach Halle rufen. Wenn die Kollegen dies beachten und danach handeln, ist uns der Sieg gewiß.

Die Löhner-Commission. J. A.: Pechold, Handelspart. Nicolaistraße.

Der Zustand der Arbeiter und Arbeiterinnen in der Mohr'schen Margarine-Fabrik in Altona-Bahrenfeld ist aufs Neue ausgedehnt, da Herr Mohr die zur Beendigung des Streiks zwischen ihm und den Arbeitern vereinbarten Bedingungen nicht einhielt.

Die Löhner Marburgs in Steiermark streiken. Sie fordern 15 Prozent Lohnerhöhung, zehnstündige Arbeitszeit und Abschaffung des Logis beim Meister. Jetzt ist ihre Arbeitszeit 12 bis 14 stündig.

Sociale Heberkeit.

In Läden haben bekanntlich die Unternehmer die Arbeiter, die am 1. Mai zu feiern gedachten, mit Aufregung bedroht. Daran hat die Arbeiter eine Versammlung ab, in der folgende Resolution einstimmig angenommen wurde: Die öffentliche Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen Lübeck's erblickt in der Drohung der Unternehmer, diejenigen Arbeiter, die den 1. Mai, als Feiertag und Ruhetag begehen wollen, zu möglichen und durch schwarze Listen von der Arbeit am heißen Orte auszuschließen, eine unqualifizierbare Anmaßung. Die Versammlung protestirt energisch gegen den nach'n Glauben der Unternehmer, als seien die Arbeiter eine willenslose Herde von Sklaven, die man beliebig mit der Peitsche zur Arbeit treiben und dem Unternehmerwillen dienstbar und unterthanig machen könne. Der Drohung der Unternehmer gegenüber beschließt die Versammlung: In allen Verhältnissen, in denen anfänglich der Waise Ausprägungen oder Ablehnungen erfolgen, wird bis zum 31. December 1898 unter keinen Umständen nach Feierabend gearbeitet.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volksmacht“.)

79. Sitzung vom 29. April. Präsident von Suol eröffnet die Sitzung. Die 2. Beratung des Börsengesetzes wird fortgesetzt beim § 3, der gestern schon zu längerem Debatten Anlaß gegeben hat.

Abg. Dr. Götz (freil. Sp.) wendet sich gegen den Antrag Raniß, der ein ungerichtetes Mißtrauen gegen die Börse zum Ausdruck bringe.

Abg. Graf Raniß (cons.) Der Herr Redner vermischt Börse und Handelsstand. Die überwiegende Mehrheit des Handelsstandes ist einer Reform der Börse durchaus nicht abgeneigt. Ich werde aber unbedingt als ein besonders gefährlicher Feind bezeichnet. Ich habe gegen die Börse z. B. niemals so viel Gravirendes gesagt als gestern der Handelsminister von Bielefeld. Der Minister sprach von unbedeutenden Ausläufern, ich halte das Gutachten der Aeltesten der Kaufmannschaft im Falle Ritter und Blumenfeld auch für ungenügend, deshalb halte ich meinen Antrag für notwendig. Die Börse hat in diesem hohen Hause keinen besseren Freund als mich (Große Heiterkeit.) Ich sehe der Börse durchaus obgleich gegenüber.

Handelsminister Freiherr von Bodelschwingh berichtigt die Aeußerung des Redners über das Gutachten der Aeltesten in Sachen Ritter und Blumenfeld. Die Aeltesten haben die Frage des Kammergerichts ganz präcis dahin beantwortet, daß eine Ulfance bei in Rede stehenden Art an der Berliner Börse nicht existire. Zwischen der Auffassung des Grafen Raniß und der meinigen besteht im Uebrigen der Unterschied, daß ich gegen die Aeltesten, nicht wie Graf Raniß, einen moralischen Vorwurf erhoben habe. Im Gegentheil, ich fühle mich verpflichtet, die Aeltesten gegen einen solchen Vorwurf entschieden in Schutz zu nehmen.

Abg. Graf Raniß (cons.) erklärt, er habe seine Angaben über das Gutachten der Aeltesten aus sehr ausführlichen Zeitungsberichten geschöpft. Redner bestritt, daß er jemals den Aeltesten einen moralischen Vorwurf gemacht habe.

Staatssecretär von Bötticher: Die actenmäßige Darstellung weicht von den Zeitungsberichten ab; Graf Raniß wird hoffentlich in Zukunft Zeitungsberichten gegenüber vorsichtiger sein. (Große Heiterkeit.) Ich bitte Sie im Uebrigen den Commissionsbeschläüssen zuzustimmen.

Abg. Graf von Arnim (Reichsp.): Ich bin weit entfernt, die Aeltesten, den Kaufmannstand, anzugreifen, aber sie sind doch oft nicht in der Lage, objectiv über das Verhältniß der Börse zur Kaufmannschaft zu urtheilen. Wird der Börsenausschuß nach den Vorschlägen der Commission zusammengesetzt, so wird er ein Gemisch sein für eine wirkliche Börsenreform, die ich für eine Socialreform halte.

Abg. Dr. Hahn (lib.): Die Börse ist so complicirt, daß ein Börsenreform, der in einer Specialität des Börsengeschäfts thätig ist, nicht fähig ist, aber eine andere Specialität zu urtheilen. Des-

halb wird es genügen, wenn in den Börsenausschuß Leute hinein-kommen, die die allgemein geschäftlichen Kenntnisse besitzen. Der Ausschuß wird dann von Fall zu Fall Specialisten vernachlässigen können. Ich bitte Sie, für den Antrag Raniß zu stimmen, damit die allgemeinen Interessen im Börsenausschuß gewahrt werden. Der Abg. Götz hat gemeint, die nothwendigen Agrarier für Mißbrauch halten zu müssen. Ich möchte ihn bitten, seine Kenntnisse darüber nicht aus dem F. endenbuch von Lübeck zu schöpfen, wo sich nothwendiger Agrarier erster Güte eingetragen haben. (Heiterkeit.)

Die Discussion wird hierauf geschlossen. Die gestern schon mitgetheilten Anträge Fischel, Graf Raniß und Singer werden abgelehnt, die Commission's Vorschläge angenommen.

Es folgt § 4, der vom Uelag einer Börsenordnung handelt und zu dem ein Antrag Raniß, in den Vorständen der Produktions-börsen der Landwirtschaft, den landwirtschaftlichen Nebengewerben und der Mälzerei eine entsprechende Vertretung zu sichern vorliegt.

§ 4 wird mit dem Antrag Raniß gegen die Stimmen der Freisinnigen und Socialdemokraten angenommen.

§ 5 und 6, die von den Geschäftszweigen handeln, denen die Benutzung der Börsenräume überlassen werden soll, werden ohne wesentliche Debatte angenommen.

§ 7 handelt von den Personen, die von dem Besuch der Börsen ausgeschlossen werden können. Es sind das Frauen, unter Curatel befindliche Personen, Leute, die wegen einfachen oder betrügerischen Bankrot's rechtskräftig verurtheilt worden sind, Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind oder solche, die sich im Zustande der Zahlungsunfähigkeit befinden, Personen, die durch ehrengerichtliche Entscheidung vom Besuch der Börse ausgeschlossen worden sind.

Abg. Graf Raniß (cons.) spricht sein Bedauern aus, daß es ihm in der Commission nicht gelungen ist, den Antrag zur Annahme zu bringen, welcher auch Personen, die wegen Diebstahls verurtheilt sind, vom Besuch der Börsen ausschließt.

Abg. Dr. Hahn (lib.) schließt sich diesem Bedauern an. Abg. Singer (soc.): Ich weiß nicht, was die Herren mit ihren Reden bezwecken. Wir können doch die Börse nicht höher stellen als z. B. den Reichstag. Der Bund der Landwirthe schlägt doch auch nicht alle Personen aus, auf die irgend ein Makel fällt. Wir können doch die Börse nicht zu einer Pfanzstätte der Moral machen. Die Börse ist ein Institut wo Geschäfte abgeschlossen werden und Leute die in der bürgerlichen Gesellschaft ihrem Beruf ungehindert nachgehen dürfen, muß man auch hier gewähren lassen. Die Reden des Grafen Raniß erwecken im Volke nur die unrichtige Anschauung, als wolle man durch die Börsenreform die Börse zu einem Institut von Moral und guter Sitte machen, was in der heutigen capitalistischen Gesellschaft doch rein unmöglich ist.

Auf eine Anfrage des Abg. Hammacher (nat.) erwidert Staatssecretär von Bötticher: Er würde dem Abgeordneten Hammacher dankbar sein, wenn er statt des Wortes Börsenorgan einen treffenderen Ausdruck finden kann. Er hätte keinen gefunden und meine auch nicht, daß der Ausdruck zu Mißverständnissen Anlaß geben könne. Minderjährige seien deshalb nicht besonders vom Börsenbesuch ausgeschlossen erklärt, weil dies schon durch Vertragsfähigkeit geschehe.

Abg. Frick (str.) meint, man könne Personen, die einmal irgend einen Fehltritt begangen hätten, nicht zwingen, um für immer den Berufe zu meiden, den sie einmal erwählt hätten. Das gleiche gilt, sie ins Elend stoßen.

Nach weiterer, unwichtiger Debatte wird die Discussion geschlossen.

Hierauf wird § 7 der Commissionsvorlage unverändert angenommen, ebenso § 8.

Zu § 9 nimmt das Wort

Abg. Graf Raniß (cons.): Abg. Götz hat mir besondere Feindseligkeit gegen die Börse vorgeworfen. Aber die schlimmsten Aeußerungen gegen die Börse, sind von Leuten gefallen, die dem Abg. Götz nahe stehen. Herr Rodinow aus Hamburg hat zur Frage des Ehrengerichts gesagt: „Wie soll man Jemanden an der Ehre packen, der keine hat.“ Das schließt weit über das Ziel hinaus. Hierauf wird auch § 19, der von der Errichtung eines Ehrengerichts an der Börse handelt, in der Commissionsfassung angenommen.

§ 10 bestimmt, daß dem Urtheil des Ehrengerichts diejenigen unterliegen, welche im Zusammenhang mit ihrer Thätigkeit an der Börse sich etwas haben zu Schulden kommen lassen, das mit der Ehre oder dem Anspruch auf kaufmännisches Vertrauen nicht zu vereinbaren ist. Abg. Barth beantragt dazu, die „Worte“ oder den Anspruch auf „kaufmännisches Vertrauen“ zu streichen. § 10 wird in der Commissionsfassung angenommen.

Ueber die §§ 11, 12, 13 wird auf Antrag des Abg. Traeger gemeinsam abgestimmt. Sie handeln von dem ehrengerichtlichen Verfahren. Der Staatscommissar kann nach § 11 die Einleitung eines solchen Verfahrens verlangen. Diesem Verlangen sowie allen von dem Commissar gestellten Beweisansprüchen muß stattgegeben werden. Abg. Traeger will für „verlangen“, „beantragen“ gesetzt und den ganzen nächsten Passus gestrichen wissen. Nach § 13 kann das Ehrengericht mit Zustimmung des Commissars das Verfahren einstellen. Abg. Traeger beantragt, das Ehrengericht solle selbstständig das Verfahren einstellen können. Gegen seinen Antrag siehe dem Commissar die Beschwerde an das Ehrengericht zu.

Abg. Träger (fr. Volksp.) begründet seine Anträge. Man dürfe dem Staatscommissar nicht solche, gradezu ungeheuerliche Machtvollkommenheit geben. Das Ehrengericht könne auf Veranlassung des Staatscommissars zur Untersuchung von Dingen gezwungen werden, für die es nicht competent sei.

Unterstaatssecretär Roth: Der Antrag Träger sei nicht annehmbar, da durch ihn der Staatscommissar kaltgestellt würde.

Abg. Bache (str.) ist der gleichen Meinung wie der Regierungstreiter.

Die Abgg. Frese und Dr. Barth treten für den Antrag Träger ein. Die dem Staatscommissar eingeräumten Befugnisse seien von einem Mißtrauen gegen die Ehrenhaftigkeit der Kaufmannschaft dictirt.

Abg. Graf Raniß betont noch einmal, daß er kein Feind der Börse sei. In der Börsen-Enquete-commission habe der Redacteur des „Berliner Tageblattes“ Wiener, das Ehrengericht für diejenigen verlangt, die Befragungen verweigern. Herr Wiener habe viel schärfere Angriffe auf die Börse gerichtet, als er aus seiner Parteifreunde.

Abg. Singer (soc.) erklärt, daß seine Partei für den Antrag Träger stimmen werde. Eine Bevormundung der Börse liegt in den Ehrengerichtsbefugnissen nicht. Es genügt, wenn der Staatscommissar vor allen Dingen, die an der Börse hangehen, Kenntniß erhält, in die Streitigkeiten selbst dringt er sich nicht einmischen. Durch Annahme des Antrags Träger wird der Staatscommissar durchaus nicht überflüssig.

Die Discussion wird hierauf geschlossen. Der Antrag Träger wird abgelehnt, die §§ 11-13 werden nach den Commissionsbeschlägen angenommen, ebenso ohne Debatte die §§ 14-16, in denen die weitere Organisation der Ehrengerichte und die Stellung des Börsenpreises und Mälzereibesitzers behandelt wird.

Hierauf verläßt sich das Haus. Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr (Tagesordnung: Börsengesetz. Interpellation Reichs-Deputirter beiz. die Condertrung.)



Stadt-Theater.

Donnerstag: „Die Wildente“. Freitag: „Dattiere“.

Lobe-Theater.

Donnerstag: Abendsvorstellung des Berliner Central-Theater-Ensemble... Victoria-Theater.

Victoria-Theater.

Direction: Emil Hesshaller. Vollständig neues Programm. Preise: Nummeriert 1 Mark.

„Harmonie“.

Kaiserkaserne 27. Täglich: Große Sänger-Vorstellung.

Circus Renz.

Breslau, Louisenplatz. Donnerstag, 6. 20. April. Abends 7 1/2 Uhr. Was die besten Leistungen: Manfre-Sport-Vorstellung.

Der Rhinoceros.

Baguette-Sprung. Sie sind in Vales: El Solera, spanische hohe Schuhe...

1870/71

Wach der Witz. Witz-Versteher. Witz-Freunde mit Witz-Versteher.

Stroh- und Strohhüte

Die Strohhüte mit Herren Form. Die Strohhüte mit Herren Form.

Herren-Garderobe

Oderthor. Wein Ausverkauf. Nur stets verlässliche und billige Bedienung.

Paul Quitt, Schuhmachermeister. Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 1, 3866. empfehle mein großes Lager selbstgefertigter dauerhafter Schuhwaren.

Photographisches Atelier. Emil Carl Müller. Breslau, Hammerstr. 26. an Christophersplatz.

5000 Stück Strohhüte, Spitzenhüte, Echte Strausfedern, Hutbiumen, Trauerhüte.

W. Kupper, Special-Saus für Damen-Putz. 32 Gröblichenerstr. 32.

Complete Anzüge in allen Stoffarten und nur reeller Ausführung. Eduard Freund, Neuschest. 57, Ecke Hinterhäuser.

Geschäfts-Eröffnung. Die geehrten Herrschaften, Hotels und Restaurants, lege ich hiermit in Kenntniss, daß ich Blücherstr. 1, Ecke Lehmhamm, eine Hamburger Bild-, Geflügel-, See- und Fleischnhandlung am heutigen Tage eröffnet habe.

Herren-Halbschuhe. in Leder zum Schnüren oder mit Zug von 4,50 Mk. an. in braunem Leder 5,50 Mk. an.

Fabrik von Arbeiter-Garderobe. Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden u. Jacken am allerbilligsten bei W. Liedecke, Stadtkasse 80.

- Bigogne, alle Farben, Lage nur 7 Pfg. Zephyrwolle, alle Farben 12 Pfg. Unterwolle, alle Farben 12 Pfg. Unterwolle, alle Farben 12 Pfg.

Nur bei Hermann Ehrlich, Matthiasplatz 2. sowie 1000 andere Artikel zu streng festen, aber stets billigsten Preisen.

Farin. bester weisser à 25 Pf. Sorgf. Schmelzer. Farin. bester weisser à 25 Pf.

E. Adamy, Selbsterzeugt. Farin. bester weisser à 25 Pf. Sorgf. Schmelzer.

Franz Brogulla, Breslau, Brühlstr. 42. empfiehlt sein neuereöffnetes Cigarren-, Wein-, Spiritus- und Confitüren-Geschäft.

Table with lottery numbers: 4. Klasse 194. Königl. Preuss. Lotterie. 280 339 58 80 819 955 116 044 237 45 459 508 622 705 1171-7

Table with lottery numbers: 280 339 58 80 819 955 116 044 237 45 459 508 622 705 1171-7



Donnerstag, den 30. April 1896.

## Bum Maifest.

Darum lob ich den Sommer  
Darzu den Maie gut,  
Der wendet uns allen Kummer  
Und bringt viel Freud und Mut;  
Der Zeit will ich genießen  
Dieweil ich Pfennig hab,  
Und wen es thut verbrießen,  
Der fall die Stiegen ab.

Altdeutsches Maiked.

Das Volk der Arbeit allerwärts rüstet sich, die Weltfeier des ersten Mai's festlich zu begehen, die es sich selbst auf dem internationalen Congress zu Paris 1889 gefeiert hat. Es ist kein Zufall, daß man dort gerade auf den ersten Maistag verfallen ist, unbewußt, allen Volkserinnerungen folgend, geriethen wohl die Antragsteller oder ersten Anreger der Wahl eines bestimmten Tages gerade auf diesen. Er ist fast über die ganze menschenbewohnte Erde hin von uralter Zeit her ein Festtag gewesen.

Da der bedeutungsvolle Inhalt der neuen Weltfeier aller Orten, weil aus Noth und Kampf modernen Proletariatslebens herausgeboren, mächtig genug bekannt ist, mag es verflattet sein, jener alten Maifeste zu gedenken, welche vor Jahrhunderten und Jahrtausenden schon gang und gebe waren und zum Theil noch sind.

Der Kreislauf des Jahres theilt sich allerwärts in zwei große Theile, eine gute und eine schlimme Zeit, sagen wir kurz: in Winter und Sommer. Und wo die eine beginnt und die andere aufhört, da lag das Bild eines Kampfes mit Sieg des einen Theils und Niederlage des anderen nahe genug. In älterer Zeit, wo die Schutzmittel gegen die Unbilden der schlimmen Zeit bei weitem weniger künstlich entwickelt waren wie heut zu Tage, trat der Gegensatz auch noch viel empfindlicher für den Menschen zu Tage. Dieser führte auch ein viel weniger künstliches, inniger mit der Natur verbundenes Dasein, so daß er alle Wechsel und Umwälzungen der Art viel unmittelbarer und lebhafter mit durchmachte.

Nur so wird uns die Herbitrauer, wenn sich der Wald gelb, roth und braun färbt und endlich die Blätter fallen, begreiflich, welche die mittelhochdeutschen Minnefänger so beweglich anzustimmen wußten. Nur so aber begreifen wir auch, wie sie rühmlich müde werden, zu jubeln und zu juchzen über die wiederkehrenden Frühlingboten, über den ersten „Mai“, über die wiederkehrenden Vögel, über den grünen Arger, und den Wald der sich „belaubt“, über ihre herzinnige aufrichtige Maifreude, wie sie etwa Herr Rithart singt in den Versen:

Der Meie, der ist rich (reich),  
Er fähret fächerliche  
Den Wald an seiner Hande (Hand),  
Der ist nun neues Laubes voll;  
Der Winter hat ein Ende.

Man versetze sich in die weitzer mit Bequemlichkeiten aller Art ausgestatteten Burgen, Stadthäuser und Dorfhütten des Mittelalters, die keine Glasfenster und Berliner Defen und bergleichen Comfort der Neuzeit besaßen, um zu beurtheilen, wie erleichtert man aufatmete, wenn die Gast in den Mauern und Gemächern zu Kiste ging und man wieder hinaus konnte zu die freie Natur.

Nicht umsonst heißt der Monat Mai der Wonnemonat. Nicht umsonst klagt dem Winterbesieger Mai der Minnefänger Herzog Heinrich von Besslau sein Leid und fleht ihn um Beihilfe zum Ueberwinden der Eprödigkeit seiner Herzogin.

Des Sommers endgiltiger Sieg war aber erst festgesetzt, wenn sich der Wald belaubte. Davon wollte jeder Zeugnis ablesen durch Zweige und kleine Bäume, die er aus dem ursprünglich ja allen gemeinsamen Wald nach der Siedlung dem Dorf oder der Stadt brachte. Des Waldes gab's in älterer Zeit genug, ja sein Licht und Schwanden war verdienstlich des gemeinlichen Thun, wo noch Urwald stand.

In den Sprüchen Freidanks lesen wir:  
Dem reichen Walde lufel schadet,  
Ob sich ein Mann mit Holz beladet;  
d. h. dem reichen Walde thut es nichts, schadet es wenig, wenn einer eine Mannelast Holz schlägt oder bricht und davon trägt.\*)

Aber, wie das Sprichwort sagt: Viel wird auch einmal alle, es kam die Zeit, wo das Waldschwinden zur Verwüstung und einer gemeinen Gefahr werden konnte; andererseits wird ein Stück communistischer Besitz nach dem andern in Privatbesitz verwandelt. Dabei kam natürlich vor allem des Volkes Lust und Freude, Vortheil und Genuß in Wegfall. Auch „den Mai“ sich freizug aus dem Walde zu holen, ward nun verboten. Nach dem bayerischen Codex Maximilianus civiles sollte „dem zwar uralt aber zu nicht als bloßem Bürger- und Bauerntum dienenden Gebrauch des Maibaumschlages Einhalt gethan werden.“

Wir brauchen nicht gerade anzunehmen, daß hier gesuchmüht wird, es steht gewiß auch berechtigter Waldschand als Triebfeder hinter dieser Anordnung; wenn nur Einer sich einen Maibaum holt, so ist das nicht zu merken, Lasse man aber Hunderte zu Walde ziehen und sich den Mai holen, so gewinnt die Sache schon ein anderes Gesicht; da kann sich's doch schließlich um ein gemein gefährliches Verschwenden handeln, dem entgegenzutreten nützlich und nöthig war. Nur schade, daß man erst nach unten zu solche nützliche und nöthigen Schutzmaßnahmen getroffen wurden und gewöhnlich auch heute noch werden, da doch das, was die ältere deutsche Sprache den „gemeinen Rug“ nannte, je und je viel schlimmeren Abbruch von oben her, von den Vornehmen und Mächtigen zu erdulden hatte.

Doch zerbrechen wir uns nicht den Kopf über die Absicht jener Gesetzgeber; sind wir in unserer Gegenwart doch nachgerade daran gewöhnt, daß Gesetze ausgelegt und angewandt werden und mit Strafen dazwischen geistigt wird in geradem Widerspruch mit den Absichten der Gesetzgeber! —

In seiner „kurzweilen Lobrede von wegen des Mayen“ erklärt der gelehrte Caspar Scheidt (1551) den Namen des Maimonats daher, „daß in solchem Monat die Bäume mit Mayen behengt, grünen und blühen, und von dem frolichen Volk auf den grünen Büschen abgehawen und zu einer Bier und guten Geruch heimgetragen, und durch die Gemach und Sommerhüser inn Wasser gestellt werden.“

Auf den ersten Blick erkennen wir den heut noch üblichen allgemeinen Brauch, zu Pfingsten Thüren und Thore, Fenster und Gemächer mit buschenden Birkenbüschen zu schmücken. Der arme Teufel freilich muß, da heute der Maibaum Geld kostet, entweder darauf verzichten, oder mit einem mageren Reizelein sich begnügen, so ärmlich, daß es uns freilich keine Erklärung dafür giebt, warum man einst den Maishlag aus dem gemeinsamen Walde altdeutscher Zeit den kühlen Mai nannte. Diese Bezeichnung hatte aber einen guten Sinn, als jeder sich so viel Laub wegnehmen konnte, daß er die Kiste des Waldes mit sich aus diesem heraus auf die Heerstraße tragen, ja in sein Heim in die Stadt mitbringen konnte.

Nicht für sich und sein Heim allein aber brach man den Mai im Walde, man brachte ihn als Gabe und Beweis dienwilliger Aufmerksamkeit solchen Leuten, zu denen man in irgend einem Herrens- oder Rechtsverhältnis stand. Der Jungburch setzte seiner Auserwählten den Maibaum vor's Haus, die Gemeindeglieder dem Schulzen, Artmann, Grafen, oder Pfarrer, die Hofleute dem Lehnherrn.

In einem gar berben niederländischen Liedlein bringt ein Bauer seinem Lehnherrn die als Gefälle schuldige Fuhre Holz und zugleich der Frau „den kühlen Mai.“

Alle wollten und sollten sich eben freuen im Mai, Männlein und Weiblein, Jung und Alt, Herr und Knecht, zu Hause und auf der Straße, auf den Wäden und Plätzen der Städte, im Dorfe unter der Linde oder dem sonstigen Maibaum, oder aber es ging der frohe Reizen um den Hauptmaibaum, den die ganze Gemeinde sich aufrichtete zu allgemeiner Gist und Gabe. So entstand eben eine echte, allgemeine große Freude aller, die irgend eine gesellschaftliche Einheit bildete.

Wenn darum in älteren deutschen Chroniken und Erzählungen ein recht freudiger schneidiger Kampfsinn bei kühnem Angriff auf einen starken Feind gelobt werden soll, lesen wir öfter Bilder, die der herzoglichen Maifreude entnommen sind. So heißt es in einem historischen Liede vom bayerischen Kriege:

Die Teutschen wurden wohlgenut,  
Sie gingen in der Rezer Blut,  
Als wär's ein Mayentaw;

d. i. als wäre das Blut der Rezer ein Maithau, in dem man sich wohligen erginge.

Der Maithau wird auch anderwärts öfter bildlich gebraucht für das auf einem Schlachtfelde stehende Blut, wofür man sonst auch die bildliche Wendung findet: „sich in Rosen haben“. Nun habe sie in Maientau, soll die Gemahlin des von Johannes Paricida ermordeten Kaisers Albrecht gesagt haben (nach Bullingers handschriftlicher Züricher Chronik von 1572, die auf der Stuttgarter Bibliothek liegt), als sie die Mordthat gerächt sah. Die angezogene Chronik meldet:

„Und ist eine alte Sag, daß nachdem eilich der selbigen gerichtet worden, die Königin, die auch zum Gericht kommen und in Sorgen war, daß man etwas die Gefangenen ledig ließ, in das Blut gungen und gesprochen habe: „Jesus haben ich in dem Maienthau, dieweil ich gahn in dem Blut der Mörderen, die mir minen frommen Herrn ermordt haben.“

Ein Maientritt wars auch gewesen, bei dem die blutige That Johannes an seinem Oheim vollbracht worden. Es war das am 1. Mai 1308. Kaiser Albrecht lag zu Margau und wollte die landesbräuchliche Maifahrt halten. Er brach mit großem Gefolge von Fürsten und Herren, darunter sein Neffe Johann, nach Brugg auf. Wieder einmal hatte letzterer soeben seinem kaiserlichen Oheim die Bitte vorgetragen, ihn doch mit seinem Erbe an Land und Leuten zu belohnen, war aber, wie früher schon immer, abgewiesen worden. Als man sich darauf zum Mahle gesetzt hatte, so berichtet Ottokar's Reimchronik, brachte ein Junker viel grüne Schapel (chapeau, franz. Hut, Blumenhut, Kranz) von Salbei und Hauie und vertheilte sie an die Tafelgesellschaft. Albrecht las das schönste Schapel aus und setzte es dem Johann auf's Haupt, der aber habe sich arimmit geberdet:

Man mochte wol nehmen wahr,  
Daß dem Wolf ungar  
Liebels was zu Muß,

d. h. daß der schlimme Wolf liebtes im Schilde führte. Als man die Tafel aufgehoben hatte und weiter ritt, stieß der Neffe dem römischen König das Messer in den Hals, wofür dessen Sohn Leopold fürchtbare blutige Rache nahm in der Folgezeit, nicht ohne daß auch Unschuldige, Barmanner von Fehrwangen, mit hingerrichtet wurden, in deren Blut die Königin Elisabeth das obgedachte Maithaubd nahm.

Dabei sei erklärend bemerkt, daß man dem Betragen mit Maithau heilkraftige und unheilabwehrende Wirkungen zuschrieb, im Volksglauben, wie noch heute vieler Orten.

Blutig war auch der Maientritt der Bürger von Soest, den diese während ihrer Fehde mit dem Bischof von Köln 1446 thaten. In großem Gewalthaufen zogen sie aus, ordneten sich im Arnberger Wald, fielen dann plündernd

und brennend in die Grafschaft Arnberg ein und machten große Beute. Dabei vergaßen sie nicht in gedächtem Wald Laubwerk zu brechen, nachdem sie die verfolgenden Feinde abgewehrt hatten, und zogen nun „unter dem grünen Maie“ fröhlich und wohlgenuth heim.

Diese Verbindung eines reissigen Heerzuges mit einem Maientritt darf uns nicht allzusehr wundernehmen. Auch mit dem Kriegswesen steht ja der Mai in inniger Beziehung. Mit der guten Jahreszeit begann nicht nur eine neue Produktionsperiode fruchtbarer Arbeit, sondern auch der allerzeit — auch heute noch in gewissen Kreisen — für vollkommen rechtmäßig erachtete Erwerb fremder Arbeitsprodukte durch Raub, Mord und Todtschlag, d. i. durch Krieg. Wenn die Mähdungen der Ströme aufgingen, erschienen die gefürchteten Seebrachen, die schnellen Schiffe der Wikinger, im Mai ward wohl allgemein beim deutschen Volke und nicht nur von den fränkischen Schwertkämpfern Musterung der waffenfähigen Landeskraft abgehalten. Anfänglich war solche Heerschau, bei der dem Heerkönig, z. B. dem blutigen Chlodwig, auch Geschenke dargebracht wurden, im März, darum hieß sie campus martius, Märzfeld; unter Pipin, der seine angestammte Herrscherfamilie als ungetreuer Hausmeier vom Throne stieß, ward aus dem Märzfeld ein Märzfeld, campus martius, das der Sachsenkämpfer Karl der Butige aber auch im Juni, ja noch im Juli und August zuweilen abhielt. Nach Ludwig, den die Pfaffen den Frommen zubenannt haben, sind keine Märzfelder mehr abgehalten worden.

Aber auch die Kirche „nahm des Maie wahr“, wie es in einem ursprünglich wohl weltlichen, dann kirchlich gewordenen Maiked heißt. Eben in diesem Liede, das in verschiedenen Fassungen uns erhalten ist, heißt es:

Mer nu wolke maie gehn  
In dieser lieben Zeit,  
Dem zeig ich einen Maie  
Der uns Freude geit (gibt).

Der Maibaum, zu dem der fromme Dichter führen will, ist das Kreuz, an dem Christus hängt. Die Seligkeit der Auserwählten und Erlösten wird dann mit einem biblischen Bild, das aber recht weltlich sinnenfreudig weiter geführt ward, in dem Lied weiter geschildert:

An des Kreuzes Kesten  
Da blühet roter Wein,  
Da schenket man lieben Gästen  
Die müssen lauter sein.  
In den ewigen Freuden  
Da schenket man Rippertwein  
(Wein von der Insel Cypern),  
Da müssen die lieben Seelen  
Von Minne trunken sein.

Oder in anderer Gestalt:

Unter des Kreuzes Kesten,  
Da schenket man Cippertwein,  
Maria ist die Kellnerin,  
Die Engel schenken ein,  
Des sollen die lieben Seelen  
Von Minne trunken sein.

Die Thore, Thürme und Gallerien ihrer Gotikshäuser, ihrer Klöster und Meiereien schmückten auch die geistlichen Herren mit den grünen Maie dem Volksbrauch gemäß, den man nicht gut unbeachtet und ungehalten lassen konnte. Alljährig besetzten sie das Recept Gregors des Großen, daß man die heidnischen Feste bestehen lassen, aber christlich wenden und deuten müsse. Das Recept ward probat erfunden, freilich nicht ohne daß in die orientalische Religion eine ganze Menge germanisches Heidenthum einbrang. Aber das Volkstraute war eben das Mittel zur Herrschaft der Kirche über das Volk.

Mancher Brauch freilich hinwiederum ward unerbittlich verfolgt, wie schon die Gesetze Karls des Großen mit Blut geschrieben sind nach dieser Richtung.

Anderer Feindseligkeiten erfuhren alter Brauch und alte Sitte durch den Polizeiknütel des aufgeklärten Despotismus des vorigen Jahrhunderts, wie dies für Tirol und Oesterreich im Allgemeinen Adolf Pichler in seinen prächtigen Arbeiten zur Volkskunde sehr anschaulich schildert.

Aber Priester, Polizisten und Schulschäpfe haben im eblen Vereine doch nicht alles anrotten können von altem Volksbrauch und Volksglauben. Noch klingen die Lieder der Vögel im jungen Lenz den Menschen süßer als im Hochsommer, noch zieht das Erwachen der Pflanzenwelt die Bewohner der düstern Werkstätten und engen Stadtgassen hinaus ins Freie, so weit man im heutigen Deutschland vom „Freien“ überhaupt reden kann.

Heute aber, wo das uralte Maifest mit neuem, zeitgemäßen, welt- und menschenheilsamspannenden Inhalt erfüllt, erneuert ist und das Volk der Arbeit sich seiner angenommen hat, wird es erst recht befehen und von Jahr zu Jahr dem Proletariat der ganzen Welt enger aus Herz gewachsen sein.

Unsern Hinweis auf ältere Maifeste schließen wir mit folgender Betrachtung.

Wenn heute noch am 1. Mai die Wiener Aristokratie ihre Paterfamilie macht oder zu Dresden alljährlich zu Pfingsten „Kalkulatorisch in de Boombut zehr“, so ist das nichts anderes als der alte Maientritt oder Maionzug unjener heidnischen Altvordern. Durchaus silwidrig freilich sind bei den Daumbblutaussägen der Dresdner Arbeiter die vielen Gensdarmen zu Fuß und zu Ross mit Finten und Pistolen, vollkommen silwidrig auch die Prozesse, welche seiner Zeit daran geknüpft und bei denen eine ganz anständige Summe von Geld und Freiheitsstrafen ausgeworfen worden sind. Wäre es ein Wunder, wenn das um seine Maifreude gebrachte Volk der Arbeit in ... Verkümmern derselben des „inneren Feind“ sähe, von den Raatserhaltende Stimmen unablässig fingen und jagen?

\*) Das Nähere siehe bei J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer. Ausg. von 1854, Göttingen, S. 501 f.







\* Selbstmord. Heute früh 6 1/2 Uhr ist sich der 64jährige Arbeiter Friedrich Kiffig, wohnhaft Gräblichstraße 82a, an dem Bahnübergange Siebenhufenstraße vor einem Güterzuge überfahren, wofür ihm der Kopf vom Kumpf getrennt wurde. Der Körper bleibt an Ort und Stelle, bis gerichtliche der Thatsache festgestellt ist. Das Motiv der That ist bis jetzt unbekannt.

\* Unglücksfälle. Dienstag Nachmittag wurde auf der Gertrudenstraße der Kutscher eines Bierwagens von dem schon gewordenen Pferde zu Boden geschleudert und erlitt dabei eine Kopfverwundung. Mannschaften der Feuerwehr legten ihm den ersten Verband an. Zur selben Zeit wollte auf der Fürstenstraße ein Arbeiter einen Wagen der elektrischen Bahn während der Fahrt besetzen, fiel dabei und gerieth unter die Räder, wodurch ihm der rechte Fuß geränntert wurde. Der Verunglückte wurde der Mag. Klinik zugeführt. Am Oplausener wurde zur selben Zeit ein Heizer durch einen Brotwagen überfahren, wobei er innere Verletzungen erlitt und nach dem Krankenhause der Barmherzigen Brüder überführt werden mußte. Ein Kutscher von der Neuen Tauentzienstraße erlitt beim Anfahren eines ausfahrenden Pferdes eine schwere Kopfverwundung. Ein Hausknecht von der Neudorfstraße zog sich beim Einlagern von Fässern an drei Fingern der linken Hand leichte Verletzungen zu, die nach kurzer Zeit eine Blutvergiftung bewirkten.

\* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 28. d. Mts 47 Personen eingeliefert. — 15 Frauen kamen: Eine silberne Damenuhr, eine goldene Damenuhr, Nr. 24343, eine silberne Herren-Memorialuhr Nr. 34865, ein goldener Trauring, gr. M. 12. 5. 95. — Gefunden wurden: eine vergoldete Brosche, ein Paar Eierschäkel, ein brauner Hut, mehrere Regenschirme. — Entlaufen ist ein Jagdhund mit Marke Nr. 3296.

\* Gerichtliche Verhandlungen. Der Schwurgerichtsausschuss hat heute in öffentlicher Sitzung ein anständiges Mädchen überfallen, druntern gungewandelt und zu vergewaltigen gesucht hatte, wurde gestern vom Schwurgericht zu drei Jahren Zuchthaus und zehnjährigem Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung fand durchweg unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Schlesien.

\* Waldenburg. Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr, an dem Tage, wo die Arbeiter der ganzen Welt (speziell auch in diesem Kreise, in Bärengrund, i. die Anzeigen in diesem Blatte, im Gasthof zur Zuchtendehel) die Mäuser zur Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden begehren, gedankt der Gewerksverein der Harmonie-Arbeiter die Bergarbeiter für ihre Harmoniebücherei einzufangen, weshalb sie nach dem Schießhause eingeladen werden. Wir glauben nicht, daß sich nur ein Arbeiter fangen lassen wird, denn er wird sich zu obiger Zeit in Bärengrund befinden.

\* Ober-Waldenburg. Am Sonntag, den 26. d. M., hielt der hiesige Knappenverein seine regelmäßige Monatsversammlung ab. Dieselbe war äußerst zahlreich besucht. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden mit einem herzlichen „Gut auf“. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde in einer Besprechung über die am 16. Mai stattfindenden Hüttenwerke eingetreten. Sämtliche Redner waren der Ansicht, daß die Hütten nur den Zweck hätten, den Arbeitern ein Honigsüßholz zu geben. Namentlich wurde von einem Redner hervorgehoben, daß man aller Wahrscheinlichkeit nach, wieder die zwölfstündige Schicht einführen will. Jeder Arbeiter solle sich mit Händen und Füßen dagegen wehren. Die Organisatoren streben danach, für die Bergarbeiter den Arbeitsvertrag einzuführen und würde nun auch nur vorübergehend die zwölfstündige Schicht eingeführt, so würden die Vergleiche mit der 8 Stunden-Schicht auf lange Zeit zurück geworfen. Allseitiger Beifall folgte diesen Ausführungen. Sodann wurde die Betreibung der zwangsweisen Gräberbegleitungsanstalten auf der Hemsdorfer Grube einer scharfen Kritik unterzogen. Ein Mitglied machte Mitteilung davon, daß der Gewerksverein (Dücker-Dücker-Richtung) beabsichtigt, einen Bergarbeiter-Verein zu gründen. Der Redner warnte davor, diesem Verein beizutreten, und kritisierte die verschiedenen Klassen des Gewerksvereins, der zwar den Mitgliedern viel verspricht aber wenig hält. Hierauf wurde vom Vorsitzenden ein Schreiben eines Gastwirths vorgelesen, in welchem derselbe den Verein einladet, bei einem etwaigen Vereinsparcours ihn zu besuchen. Dieses Schreiben wurde zur Diskussion gestellt und beschlossen, von diesem Anerbieten keinen Gebrauch zu machen, sondern nur solche Gastwirths zu berücksichtigen, welche den Arbeitern auch ihre Localitäten zu Versammlungen zur Verfügung stellen. Der Vorsitzende macht sodann bekannt, daß der Knappschafftsausschuss in diesem Sprengel in nächster Zeit eine Versammlung über Knappschafftsangelegenheiten abhalten würde. Nachdem noch ein Artikel aus der Bergarbeiter-Versammlung vorgelesen wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung in der üblichen Weise.

\* Altwasser. Die Löhne der Firma Schmidts hier selbst sollen für die Holzarbeiter nicht den heutigen Verhältnissen entsprechen, da ein Arbeiter kaum von dem erhaltenen Lohn das Logis bezahlen kann. Den Arbeitern wollen wir raten, falls sie sich dorthin verziehen lassen, davor bestimmt sich den bedingten Lohn schriftlich versichern zu lassen.

\* Rastlau. 27. April. Grober Unfug. — Leichenfuhrer. Einem großen Unfug, der leider ein Menschenleben kostete, verübten der Arbeiter Tjoska und der Knecht Morabe aus Dammern. Als beide langsam nach Rastlau zur Bestellung gingen, kam ein Wagen gefahren, auf dessen hinterem Sitze die Gedammte Busch aus Rastlau saß. Die beiden Burken versuchten den Wagen zu besteigen, indem sie den Sitz erfassten, und ließen von ihrem Vorhaben selbst dann noch nicht ab, als sie aufmerksam gemacht wurden, daß der angehangene Sitz leicht umkippen könne. Letzteres geschah auch wirklich und Frau Busch fiel mit solcher Heftigkeit auf die Quappe herab, daß sie eine Gehirnerschütterung erlitt und diese war, wie die Section ergeben, die Ursache ihres am 20. d. M. erfolgten Todes. — Am Sonnabend wurde die Leiche des seit drei Wochen vermissten Rekruten Rinte von der 4. Regiments-Abtheilung aus dem Weichselufer gelandet. Es liegt Selbstmord vor.

\* Giesberg. 26. April. Der Mörder Maiwald ist nach dem B. d. R. aus dem hiesigen Gefängnis nach der Irrenstation des Moabiters Zellengefängnisses bezugs Beschäftigung des geistigen Zustandes des Verbrechers transportirt worden.

\* Marktsa. Nach einer Pause von 3 Jahren war es uns wieder einmal gelungen, einen Saal zu einer Volks-Versammlung miethen zu können. Diese fand am 25. April Abends 9 1/2 Uhr im Saal des Schützenhauses statt. Genosse Keller sprach in seiner ruhigen und sachlichen Weise über die bürgerliche Gesellschaft und die Socialdemokratie. In kurzen Zügen gab der Referent ein Bild der gesellschaftlichen Entwicklung bis auf unsere Zeit, zeigte die Fäulnis der heutigen bürgerlichen Gesellschaft und deren Schäden, sowohl für den Arbeiter, als für die menschliche Gesellschaft überhaupt und kam zu dem Schluß, daß nur eine socialistische Gesellschaftsordnung diese ungelunden Zustände beseitigen und sich auch mit Naturnotwendigkeit auf festlichen Wege entwickeln werde. Im letzten Theil seines 17. Händigen, von allen Anwesenden mit großer Aufmerksamkeit verfolgten Vortrages erläuterte Genosse Keller den begründenden Theil unseres Programms. Ferner zeichnete er die so oft recht schamhafte Kampfesweise unserer Gegner in treffender Weise und bemerkte am Ende seines Referats, daß da zum 15. Mai die Bahnhöfe Lauban-Marktsa eröffnet werde, sich das politische Leben auch lebhafter entwickeln wird als

früher, wo das stille Gebirgsthäl schweriger für den Verkehr so wohl, als auch für die Agitatoren der Socialdemokratie erreichbar war. Es zeigte sich auch hier, daß das Fortschreiten der Technik und die Einführung des modernen Verkehrs unserer besten Punkte sei. In der, nach einer Pause von 10 Minuten, eröffneten Discussion meldete sich der Redacteur des „Laubener Tagesblattes“, Herr Weisner zum Wort. Daß dieser Herr sachlich dem Referenten nichts erwidern konnte, entschuldigte er damit, daß er nicht vorbereitet sei, obgleich in seinem Blatte die Veranstaltung sowohl, als die Tagesordnung zwei Tage zuvor amonirt war. Herr Weisner kam dann auch mit allerhand, in echt freiständiger Manier an den Haaren herbeigezogenen Mängeln, Fehlern und Magerlichkeiten, für die man wohl das einzelne Individuum, niemals aber die politische Partei verantwortlich machen kann, sowie mit der Gehälterfrage, als auch mit der Frage nach dem Parteistatut. Er wurde von verschiedenen Genossen recht dech über seine Urtheile, noch in der Entwicklung befindlichen politischen Begriffe unter großer Heiterkeit der Versammlung befragt und zum Schluß vom Genossen Keller so abgeföhrt, daß er für immer genug haben kann. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß das Erscheinen des Herrn Weisner in der Versammlung ein so halb und halb unfreiwilliges war. Er wurde in seinen Quasikleinen von dem Herrn Director Wolf aus Marktsa secundirt. Letzterer Herr hatte es an der Wahl 1893 in einer Discussion erfahren müssen, daß mit Socialdemokraten und speciell mit Genossen Keller nicht gut Kuchen essen sei, da sich zu dem Hohn des Gegners noch der Spott der eigenen Standesgenossen gesell. So mußte denn Herr Weisner als Sturmschiff dienen und zu seinen früheren Vorbeeren noch neue holen. Im Schlußwort hob Genosse Keller besonders hervor, daß die politische Organisation in einem so kleinen Orte in Folge der Machinationen der Gegner nur eine sehr kümmerliche, vielleicht gar unmöglich sein werde, es doch den Arbeitern möglich sei, sich durch unsere Presse weiter fortzubilden und so möge Jeder sein Theil zur Verbreitung derselben beitragen.

\* Grotz. 26. April. Selbstmorde. Grotz früh erfuhr sich im Kasernengebäude, Löbauerstraße, mittelst eines Dienstgewehres der Sergeant Butt von der 14. Compagnie des hiesigen Regiments. Das Motiv der That ist nicht bekannt. — Eine seit kurzem verheiratete Frau im Alter von 19 Jahren ist vorgestern ihrem Leben durch ein Erhängen in einem an den Gaden anliegenden Gemach ein Ende. Taurige Familienverhältnisse sollen das Motiv zu dem verhängnißvollen Schritt gewesen sein.

\* Laurahütte. 26. April. Verhängniß. Am gestrigen Vormittage verunglückte, nach der „Kattow. Zig.“ im Steinbrüche, in der Nähe der russischen Grenze, der Steinbrecher Labus. Eine große Schicht Erde löste sich ab und fiel gegen 15 Meter tief auf den Obengenannten. Schwer verletzt wurde er Rettung in das hiesige Hüttenlazareth eingeliefert. Der Verunglückte hat bei diesem Unfälle tiefe Kopfverwundungen und Wunden beider Beine davongetragen. Den Verletzten am Leben zu erhalten, ist wenig Hoffnung vorhanden.

\* Kattowitz. 28. April. Gestirne Hochzeitsfeier. Eine Trauung mit Hindernissen fand gestern in der Pfarrkirche zu Dombau. Als der Bräutigam, der Arbeiter W., vor dem Altar seine Erwählten die Hand fürs Leben reichte und der Priester die Einsegnung der Ehe vernehmen wollte, stürzte plötzlich die Stiegmutter des Bräutigams auf das Brautpaar los, riß zum allgemeinen Schrecken der zahlreich erschienenen Trauzeugen dasselbe auseinander und verbot dem Priester die Trauung des Paares. Als der Geistliche sich dieses Benehmen energisch wehrte, versuchte sich die Rasende an denselben zu vergreifen, wurde aber von den zu Hilfe herbei eilenden Hochzeitsgästen an die frische Luft befördert. Hinter verschlossenen Thüren konnte dann der Trauact vollzogen werden.

\* Antonienhütte. 28. April. Streik. — Leichenfund. Die 96 Hektar des hiesigen Zinkhütten-Betriebes Hinkel von Donnerstau, welche die Arbeit niedergelegt haben, verlangen eine Lohnaufbesserung von 30 Pf. pro Schicht. Die Streikenden beharren sich ruhig; zum Schichtbeginn erscheinen sie bei der Hütte; da aber ihre Forderung nicht erfüllt wird, kehren sie sämtlich wieder um. — In Grotz des Grotzhausbesitzer's Riesenfeld hier selbst wurde eine Mannleiche gefunden.

\* Michowitz. 28. April. Ein „guter“ Sohn scheint der 23 Jahre alte Schlieper Sowi zu sein. Derselbe kam Sonntag Nacht in total trunkenem Zustande in die Wohnung seiner hochbetagten Eltern, wo er trotz der Ermahnungen derselben wie ein Zerknirreter toste und schrie. Auf die ernstlichen Vorhaltungen der Eltern wurde er nur noch wüthender und schrie: „Ich will auf zehn Jahre ins Zuchthaus!“ worauf er die Eltern in rohester Weise mißhandelte. Der von dem Pruzeroffen herbeigerufene Amtsergeant Galuschka kam gerade noch daz, wie der Wüthende die Haus- und Küchengeräthe zertrümmerte. Auf dessen gütliches Zureden gab der trunke Burke kein Gehör; sondern vergriff, als der Beamte ihn ernstlich aufsucherte, sich ruhig zu verhalten, sich noch diesem, so daß er verhaftet werden mußte.

\* Beuten. 28. April. In Sachen der Postanweilungs-fälligkeiten, welche seit einiger Zeit hier begangen wurden, werden sehr umfangreiche Recherchen angestellt und welche heute ein höherer Postbeamter aus Oppeln hier, um die Unterhaltung in jener Angelegenheit zu unterstützen. Es sollen sich noch weitere Fälle herausgestellt haben, in denen Postanweilungen über höhere Beträge gefälscht wurden. Man glaubt den Thäter mit Sicherheit ermittelt zu haben.

\* Posten. 28. April. Vormittags stürzte in Uchanowo, einem Vororte Posen's, der Aufbau des Tanzsaales in dem Augenblicke ein, als das Dach aufgebracht wurde und verschüttete 14 Arbeiter. Ein Arbeiter ist todt, ein Lehrling schwer verletzt hervorgezogen, die übrigen sind leicht verletzt.

Gerichtliches.

\* Der Fall Bading. Das Reichsgericht hat Dienstag in Sachen Schulze-Bading (es handelt sich um die bekannte rothe Märznummer und die „Atlas-Eventuals“-Berurtheilung Bading's) die Revision des Angeklagten Schulze verworfen, das Urtheil gegen Bading (wegen des Tages) aufgehoben und die Entscheidung der Sache dem Landgericht II über wiesen. Die Gründe gingen im Orientale dahin, daß die Feststellung gegen Schulze thatsächlicher Natur sei und einen Rechtsirrtum nicht erkennen lasse. Beim Angeklagten Bading seien die Voraussetzungen der Thäterschaft oder Mithäterschaft nicht gegeben, zumal Bading beim Akt der Verbreitung nach Urtheilsfeststellung nicht mitwirkend thätig gewesen ist. Damit fehle jede Grundlage für die rechtliche Prüfung seiner Schuld. Deswegen müßte das Urtheil aufgehoben werden und es erscheine angemessen, die Sache an das Landgericht II zu verweisen. De Frage des zoll eventals und die sonstigen Akten der Vertheidigung werden in der Urtheilsbegründung nicht berührt.

\* Die neue widerrechtlich erhaltene deutsche Gerichts in Preussengebietheiten ist durch ein klassisches Beispiel veranschaulicht worden. In Düsseldorf wurde vor einiger Zeit der Redacteur der „Bürgerzeitung“ wegen Verleumdungsbeklagung bezogen durch eine angedeutet unzulässige Kritik des Bognadigungsrechts zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Den nämlichen Artikel hatten vorher zwei Gerichte in München, mit abweichenden Urtheilen, nicht einmal der Anklage würdig gehalten. Über den weiteren Verlauf schreibt die „Bürgerzeitung“: „Die hiesige Staatsanwaltschaft verlangt die Verurteilung des Angeklagten gegen den Herausgeber der „Correspondenz“, Herrn Pundschawen, als den Verfasser des Artikels, das Druck-

verfahren erstarrte. Nicht alledem, was man in der Vera Brause weiter aus Berlin gehört hatte, nach der — na sagen wir mal — auffeherregenden Beurtheilung Kuntz's bloß wegen der Spitzmarke „Gnade, vom Gnade gefährdet“ dürfte man wohl annehmen, daß die Berliner Strafkammer den Artikel des Herrn Pundschawen auf das peinlichste unter die Lupe nehmen werde und es wäre dementsprechend anzunehmen, daß sie das nicht getan hätte. Aber zu welchem Resultat kamen die Kollegen Bauernwitzer's? Nun: Sie sprachen Herrn Pundschawen von Strafe und Kosten frei! Sie stellen fest:

„Daß der Artikel in objectiver Weise Ansichten über das Begräbnisrecht zum Ausdruck bringe und nichts auf die Ansicht oder das Bewußtsein des Verfassers hindeute, den Träger der Krone zu beleidigen. Nach Ansicht des Gerichtshofes würde man zu weit gehen, wenn man einen Artikel des Begräbnisrechts noch engere Grenzen anweisen wollte, als die der Artikel innegehaltene.“ Derjenige, der den Artikel verfaßt hat, ist freigesprochen, weil keine Spur von Verleumdung darin enthalten; derjenige, der den Artikel im guten Glauben unbedarbt nachgedruckt hat, fliegt ins Gefängnis, weil er die Verleumdung beiläufig hat, und beloes geschickt von Rechts Wegen.“

\* Prensborg. 27. April. Der Redacteur und Verleger des „Prensborgers“, Piffen, wurde heute von der ersten Strafkammer wegen groben Unfugs zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. Er hatte in einer Versammlung in Pellova zum Vortritt gegen die deutschen Kaufleute aufgerufen. — Wir meinen, daß diese Verurtheilung ebenso sehr dem Sinne des Gesetzes zuwiderläuft, wie ähnliche Urtheilsprüche, mit denen man versucht hat, dem Vortritt vermittelst des groben Unfugs-Paragrafen zu befugnen. Ein Glas für gewisse Kreise ist es nur, daß nach der bekannten Devise: wenn zwei dasselbe thun u. s. w., die Aufforderung, keine socialdemokratischen Arbeiter zu beschäftigen, noch nicht unter den groben Unfug gestuft ist.

Neueste Nachrichten.

\* Berlin, 29. April. Die Ministerpräsidenten soll nun beim Handelsminister, Freiherrn v. Berlepsch, ihren Anfang nehmen. Die unmittelbar bevorstehende Demission des Herrn Ministers meldet die „Berl. Börsenztg.“ Sein Handelskammergesetzentwurf ist gestern in der Commission des Abgeordnetenhauses abgelehnt worden und ein gleiches Schicksal soll sein Entwurf über die Reorganisation des Handwerks schon im preussischen Staatsministerium erlitten haben. Nun ade, ade!

— Die Interpellation der socialdemokratischen Reichstagsfraction wegen der verfassungswidrigen Verhaftung des Reichstagsabgeordneten Buech lautet:

„Mit dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß der Reichstagsabgeordnete Buech am 25. April 1896 Abends verhaftet worden ist? Ist der Herr Reichskanzler geneigt, gegen die Beamten, die die Verhaftung unter Verletzung des Artikels 31 der Reichsverfassung veranlaßt und vorgenommen haben, die erforderliche strafrechtliche Verfolgung zu erlassen?“

— Für Kasernierungen, Errichtung von Schießständen u. s. w. sollen acht Millionen Mark angesetzt werden. Sie sollen aber keine eigentlichen Kasernierungen, sondern nur eine Vertheilung in der Verwendung der noch disponiblen Mittel aus dem 9-Millionenfonds aus dem Jahre 1893 bedeuten. Also keine eigentlichen Kasernierungen aber doch acht Millionen neue Ausgaben. Wie haben's ja dazu!

— Das Herr von Pöhl, der Vorsitzende des Bundes der Landwirthe, bei der hiesigen Bankfirma Jean Fränkel in „Berliner Tageblatt“ als zutreffend bezeichnet. — Singer würde diese Behauptung nicht aufgestellt haben, wenn er sie nicht zweifellos beweisen könnte. Was aber machen denn nun die Herren Agrarier mit ihrem in solcher Weise bloßgestellten Hauptling?

\* Tübingen. 23. April. Gegen den vor mehreren Monaten verhafteten früheren Polizeidirektor von Tübingen, Seabratz Witsche, ist nunmehr die Anklage wegen wissenschaftlichen Meineids, der in dem bekannten Verleumdungsprozeß Witsche's gegen den Redacteur der „Tübinger Allgemeinen Zeitung“ geleistet sein soll, erhoben worden. Die Verhandlung gegen ihn findet am 12. und 13. Mai statt.

\* Paris, 29. April. Das Cabinet Meline ist vollständig gebildet. Meline, Jaurès und Aréau, Darlan, Jaurès, Panotaur, Augères, Barthou, Jaurès, Cochery, Jaurès, General Billot, Jaurès, Besnard, Mariné, Kamhaud, Unterrichts, Lebou, Colonien, Bouché, Handel, Jaurès, Arbeiten. — Di kann der Tanz losgehen!

\* London, 29. April. Die Meldung von der Verurtheilung der Führer der Johannesburger Reformier zum Tode verursachte hier eine Aufregung, die sich nur mit jener vergleichen läßt, die das Glückwunsch-Telegramm des Deutschen Kaisers an den Präsidenten Krüger erzeugte. Die „Times“ sagen: Nicht auf die Großmuth Krügers bauer das englische Volk sein gewöhnlich, sondern auf seine gesunde Vernunft. Die Verurtheilung des Todesurtheils wäre nicht nur ein Verbrechen, sondern ein schmerzlicher politischer Schicksal; die Hinrichtung eines einzigen der Verantwortlichen würde eine unerbittliche Bluttat zwischen den Engländern und den Büren von Transvaal entfachen. Kein höherer Politiker könnte aber bezweifeln, was der schließliche Ausgang eines Kampfes zwischen der Macht des britischen Reichs und den Vereinten Staaten sein würde, welche Bündnisse für sich geschlossen haben mögen. — Der Bericht in jedem Falle für die Engländer siegreich ausfallen dürfte, ist am Ende wohl noch zu bezweifeln. Immerhin wird es aus diesem Anlaß nicht gleich zum Krieg kommen, denn „Don Juan“ ist bei zu klug und zu gewissenhaft, u. u. durch eine Hinrichtung der Hauptverräter vielleicht einen fürchtbaren Krieg heraufzubekommen. Das „Bureau Krüger“ meldet denn auch: Chamberlain erhielt von Robinson ein Telegramm, worin Präsident Krüger die Absicht äußert, die Reformcomites verhängte Todesstrafe umzuwandeln. Krüger hat noch nicht beschlossen, welche Strafe zu substituieren sei.

— Die „Agence Havas“ meldet aus Prag, daß die Regierung von Transvaal beabsichtigt, die in ihrem Besitz befindlichen Schriftstücke, welche sich auf den Proceß gegen das Reformcomitee und die Reformcomites beziehen, welche die Ausländer zu Gunsten Jameson's spielten, zu veröffentlichen. In Bezug der Regierung befinden sich, wie berichtet wird, Schriftstücke, welche die Vertheilung besonders von Cecil Rhodes und der Chartered Company unzweifelhaft bezeugen und starke Verdachtsgründe gegen ausländische Persönlichkeiten in Südafrika enthalten. — Das ist sehr bitter für die Engländer. — „Agence Havas“ meldet aus Sanjibar: Es verlautet gerücheweise, die Engländer erlitten am Victoria See, in der Gegend von Uganda, ziemlich empfindliche Verluste.



# Volks-Versammlungen.

Freitag, den 1. Mai finden zwei Versammlungen statt, die erste früh um 8 Uhr, die zweite Abends 8 Uhr im Local des Herrn Kostrowsky, Robestraße Nr. 100. Referent: Genosse Geiser.

Entree 10 Pf.

Tages-Ordnung: Der 1. Mai als Siegesteier.

Frauen sind eingeladen.

Nach der Versammlung um 9 Uhr: Gemeindefreier Spaziergang.

Die Einberufer.

## Achtung!

### Cöpfer und Berufsgenossen Breslau's! Der Ausflug nach Ostwitz

der Cöpfer und Berufsgenossen Breslau's  
findet Sonntag, den 3. Mai 1896 statt.  
Sammelplatz bei Mertin, Großeneiche 10/11, Mittags 1 Uhr

## Der Mai-Ausflug

### Schneider u. Näherinnen

findet Sonntag, den 5. Mai, Mittags 1 Uhr, statt.  
Sammelplatz im „Merkur“, Schuhbrücke 42.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vertrauensmann.

## Achtung! Former!

### Gemeinschaftlicher Spaziergang

nach Ostwitz.  
Sammelplatz: Edlich's Lokal am Neumarkt (drei Lanben).  
Mittags 12 Uhr. Abmarsch Punkt 12 1/2 Uhr.

## Achtung!

### Hutarbeiter und Arbeiterinnen!

Ausflug nach Ostwitz.  
Sammelplatz in „Selbst Löwe“, Kapfstrichstraße 21, Mittags 1 Uhr.

## Achtung! Holzarbeiter!

### Gemeinschaftl. Ausflug nach dem Dorfe Ostwitz.

Sammelplatz: Heinrichstraße 5 bei Jänisch.  
Abmarsch Punkt 1 Uhr.

## Neustadt O.-Schl.

Sonntag, den 5. Mai 1896:

# Große Maifeier

im Local des Herrn Mehl'sch.

Um 7 Uhr ab: Concert, Gesang und Declamation.

Um 7 1/2 Uhr ab: Comptoirspielchen.

Entree für Concert: Herren 20 Pf., Damen 10 Pf.

Comptoirspielchen mit Holzspielchen 40 Pf.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht.  
Das Comité.

## Ohlau.

## Maifeier.

Sonntag, den 3. Mai, im Gasthaus zur „Stadt Oels“:  
Großes Garten-Concert, Orgel und Tanz.  
Bei Eintritt der Dunkelheit lebende Bilder und Feuerwerk.  
Jahrgang 3 H. Uhr. Eintritt 20 Pf. incl. Holzspielchen.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht.  
Das Comité.  
Bei ungenügender Witterung 3 Uhr späte.

## Eisdorf bei Striegau.

## Maifeier.

Im Gasthof des Herrn Kadewagen, Sonntag, den 1. Mai:  
Garten-Concert mit Preis-Bolenschießen.  
Abmarsch Sonntag 3 Uhr.  
Abends: Comptoirspielchen.  
Eintritt um 2 1/2 Uhr, incl. Holzspielchen 60 Pf.  
Bereitschaftig haben Ermäßigung.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht.  
Das Comité.

## Brieg.

Der hiesige Gewerkschafts-Verein, hat am 1. Mai:  
Maifeier

mit der Festsetzung, dass am 1. Mai, die Maifeier  
festlich, nach Belieben im Freien oder im Saal zu feiern. Die  
Eintrittspreise der Maifeier sind mit den Mitgliedsbeiträgen in Ohlau  
gleichzusetzen.

Schreibende Beteiligung ersucht.  
Der Vertrauensmann.

## Wartau.

Sonntag, den 3. Mai, findet die

## Maifeier

im Saal des Herrn Starke, beendend mit Comp. Gesang und  
besonderen Vorzügen statt.  
Eintritt 6 Pf.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht.  
Das Comité.

### Todes-Anzeige.

Am 28. April verschied nach längeren schweren Leiden  
unserer College

## Richard Langer

im Alter von 19 Jahren. 914  
Sein Andenken werden stets in Ehren halten

### Die Drechsler der Firma P. Suckow & Co.

### Das Schuhwaarengeschäft

Schrittnierstraße 88

empfehle keine in nur denkbar größter Auswahl  
beieinander vielen Waaren, welche, wie ich nach  
wie vor behaupte, trotzdem eleganter gearbeitet  
und mindestens des Dreifache zum Strapazieren  
aufhalten, billiger verkauft werden, als Hebril-  
waare. Für meine Reclität spricht die öffent-  
liche Meinung in meinem enorm großen Kunden-  
kreis.

## H. Christmann,

842 Schuhmachermeister.  
Bitte genau auf Firma zu achten.

## Paul Hanke

Friedrich-Wilhelmstr. 7  
vis-à-vis

### Gebr. Roesler's Branerei.

Fabrik. 858  
Grosse Auswahl in Herren- u. Knaben-Filz- u. Strohhüten.  
Chapeau-Claque, Cylinderhüte, nur eigenes Fabrikat.  
Reparatur-Werkstatt. Billigste Preise.

### 4. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.

Verlosung am 29. April 1896 - 11. Tag Verlosung.  
Die 4. Klasse der 191. Königl. Preuss. Lotterie ist durch  
Königl. Lotteriedirection Berlin.

|         |          |            |        |            |         |            |                   |
|---------|----------|------------|--------|------------|---------|------------|-------------------|
| 55 84   | 136 206  | 531 405    | 51 560 | 638 514    | 1 186   | 294 416    | 518 92            |
| 525 978 | 2 351 72 | 599        | 815 54 | 555 78     | 535 57  | 504 28     | 935 51            |
| 56 13   | 116 229  | 67         | 1306   | 42 819     | 4 031   | 139 289    | 625 41            |
| 57 5    | 13 216   | 229 67     | 1306   | 42 819     | 4 031   | 139 289    | 625 41            |
| 58 645  | 660 67   | 791 817    | 15000  | 7 857      | 4 8 54  | 55 515     | 90 (3000)         |
| 59 45   | 622 589  | 629        | 9 235  | 55 555     | 718 554 | 55 512     | 60 9 067 69 (500) |
| 60 30   | 296 564  | 666        | 10000  | 7 11 997   |         |            |                   |
| 61 110  | 228 459  | 65 538     | 17 57  | 635 53     | 719 48  | 804 53     | 11 025 69         |
| 62 119  | 293 638  | 512        | 12 024 | 500 57     | 104 12  | 685 717    | 594 13 029        |
| 63 37   | 59 794   | 591        | 14 087 | 144 256    | 57 104  | 15 484     | 968 15 088        |
| 64 3    | 3 355    | 268 19 225 | 16 021 | 154 229    | 515 82  | 451 682    | 79 (3000)         |
| 65 17   | 249 405  | 557 810    | 758 56 | 544 75     | 15 255  | 15000      | 76 819 415        |
| 66 5    | 511 12   | 41 642     | 65 951 | 19 159     | 77 895  | 545 950    | 705 505           |
| 67 28   | 74 345   | 529 65 632 | 77 734 | 21 025     | 229 58  | 485 551    | 11 000            |
| 68 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 69 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 70 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 71 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 72 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 73 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 74 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 75 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 76 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 77 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 78 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 79 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 80 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 81 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 82 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 83 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 84 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 85 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 86 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 87 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 88 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 89 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 90 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 91 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 92 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 93 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 94 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 95 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 96 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 97 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 98 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 99 17   | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |
| 100 17  | 29 958   | 53 22 011  | 35 244 | 454 30 505 | 23 067  | 153 (1500) |                   |

## Oblau.

Arbeiterverein für Oblau  
und Umgebend.  
Jed. Sonnabend nach d. l. j. d. Mts.  
Abends 8 Uhr:  
Mitglieder-Versammlung  
im Gasthaus „zum weißen Hof“.  
Um zahlreiche Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

## Bunzlau.

# Das Maifest

des  
Arbeitervereins  
„Einigkeit“  
findet Sonntag, den 10. Mai  
in der „Krone“ statt.  
Nähere Mittheilung wird noch bekannt  
gemacht.  
Der Vorstand.

## Liegnitz.

# Maifeier- Ausflug.

Sonntag, den 3. Mai:  
Sämmtliche Gewerkschaften ver-  
sammeln sich um 12 Uhr in  
ihrem Vereinslocal.  
Das Gewerkschaftskartell.

## Achtung!

# Parteilosen!

Diejenigen Genossen, welche mit  
den Vertrauensleuten irgend welche  
Abrechnung zu machen haben,  
werden ersucht, dies recht bald  
zu thun.  
Die Vertrauensleute.

Empfehle dem geehrten Publikum  
meine

## Stroh- und Filzhut- Fabrik

geneigter Beachtung. Auch werden  
alle Arten Güte gewaschen, ge-  
färbt, modernisirt und garni-  
ert.  
**A. Mai,**  
Neue Jauerstraße Nr. 24.  
624

## Das billigste Brot!!!

(sowie alle andere Backwaaren bekommt  
man am vortheilhaftesten bei  
**Robert Kursave**  
Anderssöhnestraße 12.  
Die Zirkel  
der socialdemokr. Partei  
Politzschmäßig entwickelt von  
**Gustav Kessler.**  
Paris 15 Pf.  
Zu beziehen durch die Druckerei A. 91